

Betreff:**Sportentwicklungsplanung Braunschweig - Teilprojekt "Inklusion im und durch Sport" (Abschlussbericht und weiteres Vorgehen)****Organisationseinheit:**Dezernat VII
67 Fachbereich Stadtgrün und Sport**Datum:**

02.06.2017

Beratungsfolge

Sportausschuss (zur Kenntnis)

Sitzungstermin

06.06.2017

Status

Ö

Sachverhalt:

Der Rat der Stadt Braunschweig hat in seiner Sitzung am 7. Juni 2016 den Masterplan Sport 2030 und ein daraus abgeleitetes Arbeitsprogramm für den Zeitraum 2016 - 2018 beschlossen.

Dieser Masterplan stellt das Ergebnis des 2012 begonnenen Prozesses der Sportentwicklungsplanung in Braunschweig dar. Insgesamt 12 Leitziele und 81 Maßnahmen und Empfehlungen wurden darin für die Zukunft des Sports in Braunschweig definiert.

In das oben erwähnte Arbeitsprogramm ist als eine Empfehlung im Bereich der Bewegungsförderung die Initiierung von inklusiven Angeboten unter anderem für Menschen mit Behinderung aufgenommen worden.

Durch die aus der Sportentwicklungsplanung herausgelöste Beauftragung und Bearbeitung des eigenständigen Teilprojektes „Inklusion im und durch Sport in Braunschweig“, kann zur Umsetzung dieser Empfehlung auf die Ergebnisse dieser Untersuchung zurückgegriffen werden.

Der diesbezügliche Planungsprozess wurde von einer lokalen Planungsgruppe gesteuert, der Personen und Akteure aus unterschiedlichsten Bereichen und Einrichtungen, die mit Menschen mit Behinderungen arbeiten, angehörten.

Diese Planungsgruppe aus Vertretern der Lebenshilfe, dem Verein KöKi, des Stadtsportbundes Braunschweig, des Projektes BinaS, der Fachbereiche Soziales und Schule sowie Mitarbeitern der Sportfachverwaltung wurde im Rahmen eines Auftaktworkshops am 15. Januar 2015 gegründet und tagte nachgehend zu verschiedenen Themenkomplexen insgesamt sechsmal.

Auf der Basis einer gesonderten Fragebogenaktion unter Menschen mit Behinderungen Mitte 2015 wurde der Themenbereich „Sport“ durch das mit der Durchführung des Teilprojektes beauftragte Institut für kooperative Planung und Sportentwicklung (ikps) detaillierter beleuchtet und nachgehend in mehreren Sitzungen von verschiedenen Facharbeitsgruppen ausgewertet.

Erste Zwischenergebnisse wurden lokalen Expertinnen und Experten sowie Vertreterinnen und Vertretern der städtischen Ratsfraktionen am 26. April 2016 präsentiert und fachlich bewertet.

In der Projektgruppensitzung am 2. Dezember 2016 wurde der als Anlage beigefügte Bericht „Inklusion im und durch Sport in Braunschweig / Befunde – Bedarfe-Entwicklungserspektiven“ gemeinsam abschließend bearbeitet und „verabschiedet“.

Ein Vertreter der Firma ikps wird den Bericht und die darin enthaltenen Ziele und Handlungsempfehlungen den Mitgliedern des Sportausschusses während der Sitzung am 6. Juni 2017 mit seinen wesentlichen Inhalten im Rahmen einer kurzen Präsentation erläutern.

Geiger

Anlage/n:

Bericht Inklusion BS Areal

Stefan Eckl, Jörg Wetterich

Inklusion im und durch Sport in Braunschweig

Befunde – Bedarfe – Entwicklungsperspektiven



Impressum

Inklusion im und durch Sport in Braunschweig
Befunde – Bedarfe – Entwicklungsperspektiven
Stuttgart, Dezember 2016

Verfasser

Dr. Stefan Eckl, Dr. Jörg Wetterich
Institut für Kooperative Planung und Sportentwicklung GbR
Fleckenweinberg 13, 70192 Stuttgart
Telefon 07 11/ 553 79 55
Telefax 07 11/ 553 79 66
E-Mail: info@kooperative-planung.de
Internet: www.kooperative-planung.de

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung, auch auszugsweise nur mit schriftlicher Genehmigung der Autoren gestattet.
Für gewerbliche Zwecke ist es grundsätzlich nicht gestattet, diese Veröffentlichung oder
Teile daraus zu vervielfältigen, auf Mikrofilm-/fiche zu verfilmen oder in elektronische Systeme
zu speichern.

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung und Projektablauf	5
1.1	Einführung.....	5
1.2	Projektablauf	6
2	Befragung von Menschen mit Behinderung	9
2.1	Untersuchungsdesign	9
2.2	Grunddaten zu den teilnehmenden Personen.....	10
2.3	Sportaktivität	13
2.4	Organisation des Sporttreibens	16
2.5	Sportarten und Sportangebote	19
2.6	Zufriedenheit mit dem Sportangebot	21
2.7	Wünsche und Verbesserungsmöglichkeiten	25
3	Bedarfsanalyse der Sportvereine	29
3.1	Befragung, Rücklauf und Struktur der antwortenden Sportvereine	29
3.2	„Inklusion“ als Thema in der Sportvereinsarbeit	30
3.3	Inklusive Sportangebote im Verein.....	35
3.4	Teilnahme von Menschen mit Behinderung an Sportangeboten	39
3.5	Spezifische Qualifikation von Übungsleiter/innen.....	40
3.6	Hinderungsgründe für das Fehlen von inklusiven Sportangeboten	42
3.7	Benötigte Unterstützungsleistungen.....	44
3.8	Barrierefreiheit	46
3.9	Kontakte.....	47
4	Ziele und Empfehlungen bei den Sport- und Bewegungsangeboten	48
5	Ziele und Empfehlungen bei der Qualifizierung von Übungsleiterinnen und Übungsleiter	50
6	Ziele und Empfehlungen für die Kommunikation und Information	52
7	Ziele und Empfehlungen für Kooperationen und Netzwerke	54
8	Ziele und Empfehlungen für die Sport- und Bewegungsräume	55
9	Ziele und Empfehlungen zur Förderung von Inklusion im Sport durch die Stadt Braunschweig	57
10	Ziele und Empfehlungen zu BINAS als zentraler Netzwerkkoordinator	58
11	Literaturverzeichnis.....	59

12 Anhang.....	60
-----------------------	-----------

1 Einführung und Projektablauf

1.1 Einführung

Seit der UN Behindertenrechtskonvention und deren Ratifizierung durch den Deutschen Bundestag und Bundesrat am 26. März 2009 rückte das Thema „Inklusion“ in den Fokus auch städtischer Planungen. Damit waren folgende Perspektivwechsel verbunden: „Vom Konzept der Integration zum Konzept der Inklusion; von der Wohlfahrt und Fürsorge zur Selbstbestimmung; von Patientinnen und Patienten zu Bürgerinnen und Bürgern; von Problemfällen zu Trägerinnen und Trägern von Rechten“ (Deutscher Behindertensportverband, 2011).

Als Grundmaxime gilt seither, Menschen mit Behinderung den vollen und gleichberechtigten Genuss aller Menschenrechte und Grundfreiheiten sowie eine selbstbestimmte Teilnahme an allen gesellschaftlichen Bereichen zu ermöglichen. Nicht mehr die Menschen mit Behinderung sollen sich an die Gegebenheiten anpassen, sondern – und das ist das „mehr“ in Beziehung zum Konzept der Integration – die Umwelt muss sich so verändern, dass alle teilhaben können. Inklusion ist gekennzeichnet durch eine Teilhabe ohne bauliche Barrieren, eine Teilhabe ohne kommunikative Barrieren, eine Teilhabe ohne Barrieren in den Köpfen. „Inklusion ist die Kunst des Zusammenlebens sehr verschiedener Menschen“ (Deutscher Behindertensportverband, 2014, S. 5) bei gleichzeitiger Akzeptanz der Verschiedenheit.

Auf das Politikfeld des Sports angewandt bedeutet dies, dass jeder Mensch nach seinen individuellen Wünschen und Voraussetzungen ein Bewegungs-, Spiel- und Sportangebot in seinem Umfeld wählen und an diesem – selbstbestimmt und gleichberechtigt – teilnehmen kann. Dabei kann es nicht darum gehen, dass alle immer gemeinsam Sport treiben, sondern dass die individuellen Bedürfnisse berücksichtigt werden. Dabei sind spezifische Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote für Menschen mit Behinderungen von gleichartigen, inklusiven Angeboten zu unterscheiden; gleichzeitig wird es auch Sportangebote geben, die sich nicht für Menschen mit Behinderung eignen bzw. ihnen verschlossen bleiben.

Damit ist ein grundlegendes Problemfeld angesprochen: Der Inklusionsgedanke im Sport trifft auf ein Sportsystem, in dem – zumindest in einigen Teilbereichen – Exklusionsmechanismen vorherrschend sind. Insbesondere in den an Wettkampf und Leistungsvergleich sowie an einem engen Sportbegriff orientierten Bereichen des Leistungs- und Wettkampfsports ist eine Inklusion in diese Wettkampfsysteme schwierig, so dass hier Menschen mit Behinderungen in eigenen Wettkampfsystemen organisiert sind. Damit ist klar, dass ein Projekt „Inklusion im und durch Sport“ mit einem weiten Sportbegriff, besser mit dem Begriff der Bewegung agieren muss. Inklusion im Sport ist eine Querschnittsaufgabe, die zwar auch den Bereich des Wettkampf- und Leistungssports tangiert, aber vor allem im Freizeit- und Gesundheitssport, im Präventions- und Rehabilitationssport, Kinder- und Jugendsport oder Seniorensport relevant ist (vgl. Deutscher Behindertensportverband, 2014, S. 15).

Damit ist die Breite des Aufgabenfelds angesprochen: Menschen mit ganz unterschiedlichen Arten der Behinderung sollen in ganz unterschiedliche Sportmodelle und Sportangebote „inkludiert“ werden. Drei Bereiche sollen dabei Beachtung finden: inklusive Kulturen schaffen (Willkommenskultur), inklusive Strukturen etablieren, inklusive Praktiken (z.B. Sportangebote, Informationen in „leichter Sprache“) ent-

wickeln (Deutscher Behindertensportverband, 2014, S. 44). Dabei ist von vornherein klar, dass als Organisationsform hier vor allem der Sportverein im Mittelpunkt der Betrachtung steht – haben doch die Sportvereine und Sportverbände in vielen Projekten und Publikationen den Gedanken der Inklusion von Anfang an auf ihre Fahnen geschrieben. Eine Einbindung des Themas „Inklusion“ in eine kommunale Sportentwicklungsplanung bedeutet, den organisierten Sport als Hauptansprechpartner anzusehen, aber auch das freie Sporttreiben und offen zugängliche Bewegungsräume zu berücksichtigen.

Für dieses Aufgabenfeld ist das Schaffen einer geeigneten Datenbasis von großer Bedeutung. Diese ist nicht immer vorhanden. So existieren im Bereich Sport nur wenige Kurzbefragungen von Menschen mit Behinderung, die wesentliche Fragestellungen außen vor lassen (vgl. Kapitel 2.1). Auch der „Inklusionscheck“ für Sportvereine (siehe Behinderten-Sportverband Niedersachsen, 2013a & Behinderten-Sportverband Niedersachsen, 2013b) spiegelt nicht die Breite des Inklusionsansatzes.

Mit Abschluss der Sportentwicklungsplanung in Braunschweig waren die Grundlagen gelegt, das Thema „Inklusion im und durch Sport“ in der dargestellten Komplexität in einem eigenständigen Folgeprojekt in den Vordergrund zu rücken. Eine gesonderte Betrachtung der Zielgruppe der Menschen mit Behinderung im Rahmen einer kommunalen Sportentwicklungsplanung stellt ein Novum dar, so dass hier in einem aufwändigen Verfahren verschiedene – zum Großteil neu zu konzipierende – Module notwendig waren. Begünstigt wurde das Projekt durch die gleichzeitige Etablierung von BINAS („Braunschweig integriert natürlich alle Sportler“), eine in Anlehnung an ein Projekt in Lingen (Kreissportbund Emsland) entstandene Initiative des Behindertenbeirats Braunschweig e.V. Mit diesem von der Stadt Braunschweig geförderten Modellprojekt konnten die anstehenden Arbeitsschritte koordiniert und die erarbeiteten Handlungsempfehlungen optimal umgesetzt werden.

1.2 Projektablauf

Am 15. Januar 2015 startete das Projekt mit einem **Auftaktworkshop** mit dem Ziel, alle soziale Einrichtungen und Institutionen, die in Braunschweig einen Bezug zu Menschen mit Behinderungen, von Anfang in das Projekt einzubinden. Dabei wurden mögliche Arbeitsfragen und Themenstellungen definiert sowie ein Projektteam zur Bearbeitung zusammengestellt. Im Mittelpunkt des Auftaktworkshops stand vor allem die Ermittlung von zentralen Themenfeldern und Problemstellungen des Inklusionsprojektes. Hier wurden vor allem Aspekte der Angebotsentwicklung, der Vernetzung, der Kommunikation und der Qualifikation von Übungsleiterinnen und Übungsleitern benannt. Ebenfalls wurden das methodische und organisatorische Herangehen an die Befragungen diskutiert, insbesondere die Verteilung und der Rücklauf der Bögen, die an die Personen mit Behinderung gerichtet sind.

In einer weiteren Sitzung des **Projektteams** (5. Februar 2015), welches sich aus Vertreterinnen und Vertretern der Stadt Braunschweig (Fachbereich Stadtgrün und Sport; Fachbereich Schule; Gesundheitsamt), der Lebenshilfe, des Vereins zur Förderung körperbehinderter Kinder (KöKi), dem Stadtsport-

bund, dem Behindertenbeirat zusammensetzte wurden das weitere Vorgehen und der Zeitplan festgelegt. Auch wurden in der Gruppe die einzusetzenden Befragungsinstrumente und die Modalitäten der Befragung abgestimmt.

Am 24. März 2015 wurden der geplante Projektablauf sowie die Etablierung von BINAS allen Braunschweiger Vereinen vorgestellt, um diese zur Teilnahme an der Fragebogenerhebung und am gesamten Projekt zu motivieren. Ab April 2015 wurden dann die verschiedenen Befragungen durchgeführt, die in den Kapitel 2 und dokumentiert sind.

Arbeitsschritt	Beschreibung / Ziel
Auftaktworkshop (15.01.2015)	Einbindung von Organisationen und Expertinnen und Experten; Definition von Arbeitsfragen und Themenstellungen; Etablierung eines Projektteams
Projektteam (05.02.2015; 22.02.2016)	Begleitung des Projekts, z.B. Verabschiedung der Instrumente und der Modalitäten der Befragung
Vereinstreffen (BINAS) (24.03.2015)	Information der Braunschweiger Sportvereine über das Projekt „Inklusion im Sport“ und den bevorstehenden „Inklusionscheck“
Personenbefragung (ab April 2015)	Schriftliche Befragung von Menschen mit Behinderung (Sport- und Bewegungsverhalten, Angebotswünsche, bisherige Erfahrungen in Form von gelingender Inklusion oder Zugangsbarrieren)
Vereinsbefragung (ab April 2015)	Schriftliche Befragung der Sportvereine (Inklusions-Check)
Zwei Expertenworkshops (26.04.2016; 20.06.2016)	Interpretation der Daten; Erarbeitung von konkreten Zielen, Empfehlungen und Maßnahmen und Definition von Starterprojekten

Abbildung 1: Projektablauf

Nach Abschluss der Datenerhebungen und nach einer ersten Diskussion im Projektteam wurden in **zwei weiteren Expertenworkshops** (26. April 2016, 20. Juni 2016) gemeinsam mit interessierten Einrichtungen und Institutionen Leitziele zum Thema „Sport und Inklusion in Braunschweig“ sowie Maßnahmen und Empfehlungen ausgearbeitet (vgl. Kapitel 4 bis 10).

Teilnehmer des Expertenworkshops waren neben den Mitgliedern des Projektteams Vertreter von SSC Germania, das Seniorenbüro, Vertreter der Fraktionen im Rat der Stadt Braunschweig, die Sportjugend im Stadtsportbund Braunschweig, der Fachbereich Soziales und Gesundheit sowie BINAS.

Aufbauend auf den zu Beginn des Prozesses definierten Themenfeldern wurden erste Überlegungen angestellt und Empfehlungen erarbeitet. Am Ende des zweiten Expertenworkshops wurden von der Gruppe vier Starterprojekte benannt, mit denen in den Umsetzungsprozess gestartet werden soll:

1. Fortbildung / Qualifizierung von Übungsleiterinnen und Übungsleitern
2. Ausbau der Ausbildung von Sportassistenten an Schulen
3. Überarbeitung der Sportförderrichtlinien
4. Entwicklung eines Kommunikationskonzeptes im Hinblick auf das Sportportal

Geplant ist, die Ergebnisse und die Empfehlungen im ersten Quartal 2017 sowohl im Sportausschuss als auch im Sozialausschuss der Stadt Braunschweig vorzustellen. Ebenfalls ist eine öffentliche Informationsveranstaltung für Interessierte angedacht.

2 Befragung von Menschen mit Behinderung

2.1 Untersuchungsdesign

Ausgangspunkt der Überlegungen, beim Thema „Inklusion im und durch Sport“ die Betroffenen selbst zu Wort kommen zu lassen, war zum einen der Eindruck, dass bei diesem Thema viel von Fachleuten und Institutionen über diese Menschen gesprochen wird. Zum andern zeigt die Aufarbeitung der sportpolitischen und sportwissenschaftlichen Diskussion, dass das Thema – dankenswerterweise – insbesondere von den Sportorganisationen (Behindertensportverband, DOSB, Landessportbünde) aufgegriffen wird, woraus eine Zuspitzung auf einen engen Sportbegriff und auf die Möglichkeiten, Chancen und Grenzen für die Sportvereine (vgl. Kapitel 1) resultiert.

Da in der Sportentwicklungsplanung für Braunschweig einerseits mit einem weiten Sportbegriff hantiert wird, der alle Bewegungsräume, Angebote und Organisationsformen umfasst, andererseits ein bedarfsorientierter Ansatz gewählt wurde, der direkte Befragungen der Betroffenen und der Sportler/-innen integriert, wurde eine direkte Befragung von Menschen mit Behinderung durchgeführt. Dies war vor allem deshalb von Bedeutung, weil gesicherte Daten über das Sportverhalten von Menschen mit Behinderung, aber insbesondere über die mentalen, physischen und psychosozialen Teilnahmebarrieren, bisher weitgehend fehlen. Um eine große Zahl von Menschen mit Behinderung zu erreichen, wurde eine schriftliche Erhebung mittels eines Fragebogens konzipiert.

Aufgrund dieser Forschungslücke war es kaum möglich, sich an vergleichbaren Befragungen aus der Sportwissenschaft zu orientieren. Daher waren ein „Blick über den Tellerrand“ bzw. eine Recherche außerhalb des Sports für die Konzipierung der Befragung notwendig. Dabei wurden die Hindernisse, die solchen Befragungen im Wege stehen, bald deutlich.

Probleme ergeben sich einerseits in Bezug auf die Beeinträchtigungen und die daraus ableitbaren Folgen für das Design, die Inhalte und Darstellungsformen von Befragungen. Wenn auch der geistig Behinderte nicht mehr als „Prototyp des Nicht-Befragbaren“ angesehen wird, sind damit Grenzen einer schriftlichen Befragung schon angesprochen. Die Unterschiedlichkeit von Behinderungen stellt erhöhte Anforderungen an die Konzipierung eines Fragebogens. So wurde z.B. bei einem Forschungsprojekt eine neunmonatige Vorstudie durchgeführt, um den Fragebogen zu konzipieren (vgl. Schröttle & Hornberg, 2014). Auch die sprachliche Darstellungsform in Form der „leichten Sprache“ muss bei der Entwicklung des Untersuchungsinstrumentariums mit bedacht werden.

Das zweite Problem stellen die Generierung von Adressen von Menschen mit Behinderung und daraus folgend die Art der Befragung dar. Auch hier sei als Beispiel das Forschungsprojekt von Schröttle und Hornberg (2014) genannt, bei dem vor Beginn der eigentlichen Fragebogenaktion eine Vorstudie in Form einer groß angelegten Haushaltsbefragung durchgeführt wurde mit dem Ziel, überhaupt erst einmal Adressen von Menschen mit Behinderung zu erfassen. Für die Befragung in Braunschweig kristallisierten sich zwei Möglichkeiten heraus, die im Projektteam „Inklusion“ diskutiert und entschieden wurden.

Zum einen handelt es sich dabei um die Form einer repräsentativen Befragung, bei der die notwendigen Adressen von Menschen mit Schwerbehindertenausweis über staatliche Stellen, so z.B. das Niedersächsische Landesamt für Familie, Jugend und Soziales bzw. städtische Stellen, eruiert werden (vgl.

Landeshauptstadt München, 2014, S. 7). Vorteil dieser Methodik ist natürlich die erwartbare Repräsentativität des Datensatzes. Diesem Vorteil stehen jedoch gravierende Nachteile gegenüber, so z.B. in Bezug auf den Datenschutz (Daten eines sensiblen Personenkreises), in Bezug auf die Beschränkung auf Personen, die eine Feststellung in Bezug auf Ausweise vollzogen haben, sowie in Bezug auf das Fehlen direkter Ansprechpartner/-innen, die auch Hilfestellungen beim Ausfüllen geben können und zur Motivation beitragen.

Gewählt wurde daher das Design einer Verteilung des Fragebogens über Einrichtungen, die sich zur Verteilung bereit erklärt haben (vgl. Freistaat Sachsen, 2009, S. 25), z.B. Verbände, Beratungsstellen, Selbsthilfeorganisationen, kommunale Behindertenbeauftragte, Sportvereine. Die Vorteile dieser Vorgehensweise sind schon angesprochen und liegen in der Einbeziehung der Organisationen. Hierdurch sind Hilfen möglich, das Ganze ist organisatorisch praktikabler und der Rücklauf kann über persönliche Kontakte erhöht werden.

In mehreren Sitzungen des Projektteams wurden das Design festgelegt sowie der Fragebogen konzipiert, in eine Form von „leichter Sprache“ überführt und nach einem Pre-Test endgültig verabschiedet – einschließlich einer Form für die Verteilung an Schülerinnen und Schüler. Die Verteilung der Bögen erstreckte sich über einen Zeitraum vom Mai bis Juli 2015. Zusätzlich bestand die Möglichkeit, den Fragebogen online auszufüllen.

2.2 Grunddaten zu den teilnehmenden Personen

Insgesamt gingen 594 verwertbare Fragebögen ein, davon 45 online ausgefüllte (vgl. Tabelle 1). Etwa 40 Prozent der Bögen wurden von der Lebenshilfe oder dort angeschlossenen Werkstätten verteilt, weitere 13 Prozent wurden über die Schulen. Bei fast einem Viertel der Bögen fehlen hierzu Angaben.

Tabelle 1: Verteilende Einrichtungen und Organisationen und Anzahl der ausgefüllten Fragebögen

	Anzahl	Prozent
Lebenshilfe	234	39,4
Schulen	76	12,8
Werkstätten	65	10,9
Hochschulen (auch HBK)	17	2,9
Sportvereine	16	2,7
Stadt Braunschweig	11	1,9
Köki	10	1,7
Kibis	7	1,2
Zeitung, privat	6	1,0
Freiwilligenagentur	4	,7
Sonstiges	17	2,9
Gesamt	463	77,9
ohne Angabe	131	22,1
alle Bögen	594	100,0

Einen Überblick über die soziodemographischen Grunddaten liefert Tabelle 2. Dabei zeigt sich, dass ca. 70 Prozent der eingehenden Bögen selbst bzw. mit Hilfe ausgefüllt wurden, 30 Prozent wurden von einer anderen Person ausgefüllt. Der Datensatz ist durch eine ausgewogene Alters- und Geschlechtsverteilung gekennzeichnet, etwas über 20 Prozent der Befragten sind Mitglied in einem Sportverein.

Tabelle 2: Grunddaten zu den soziodemographischen Merkmalen

	Anzahl	Prozent
selbst ausgefüllt	236	40,6
mit Hilfe ausgefüllt	165	28,4
von einer anderen Person ausgefüllt	180	31,0
gesamt	581	100
bis 12 Jahre	47	8,6
13 bis 20 Jahre	67	12,2
21 bis 30 Jahre	103	18,8
31 bis 40 Jahre	97	17,7
41 bis 50 Jahre	102	18,6
51 bis 60 Jahre	75	13,7
über 60 Jahre	57	10,4
gesamt	548	100,0
männlich	278	49,8
weiblich	282	50,2
gesamt	560	100
Mitglied im Sportverein	121	21,8
kein Mitglied im Sportverein	433	78,2
gesamt	554	100,0
deutsch	524	94,1
andere	20	3,6
doppelte Staatsangehörigkeit	13	2,3
gesamt	557	100,0

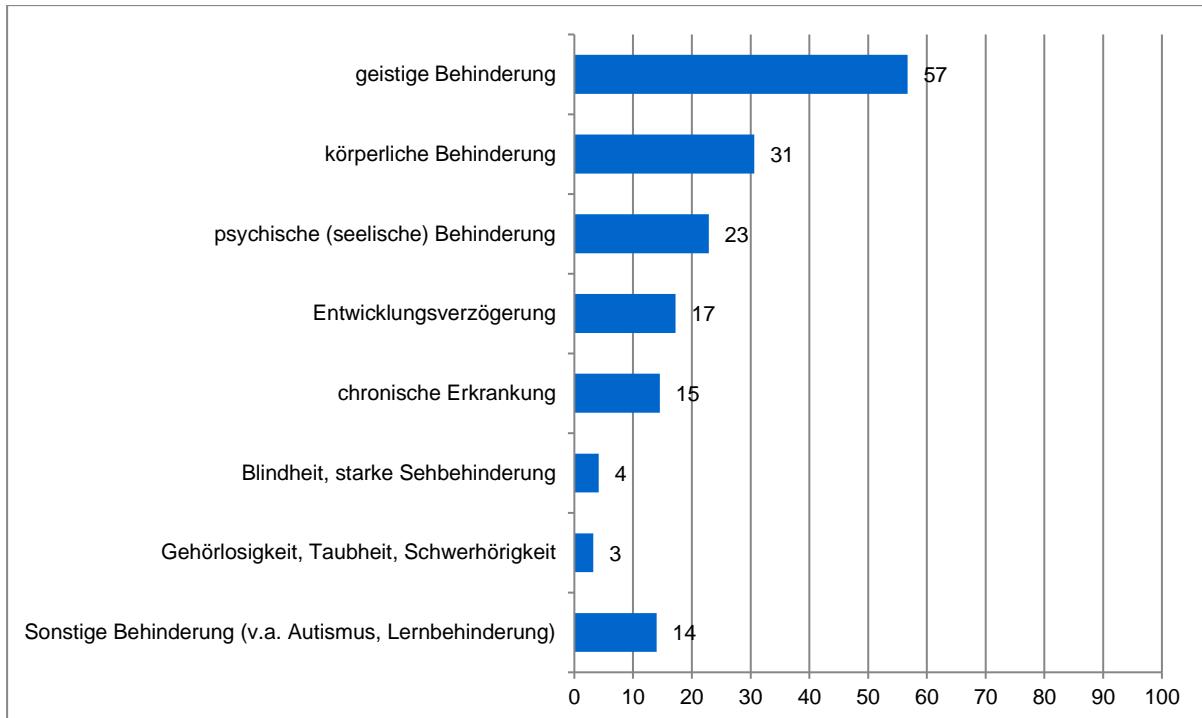
Anmerkung: die Summen unterscheiden sich, da nicht alle Fragebögen vollständig beantwortet wurden

Von besonderem Interesse sind der amtlich festgestellte Behinderungsgrad sowie die Art der Behinderung. 85 Prozent haben einen amtlich festgestellten Behinderungsgrad. Für nahezu die Hälfte dieser Personen beträgt die Behinderung 100 Grad.

Tabelle 3: Amtlich festgestellter Behinderungsgrad

	Anzahl	Prozent
amtlich festgestellter Behinderungsgrad	461	84,7
kein amtlich festgestellter Behinderungsgrad	83	15,3
gesamt	544	100,0
0 bis 50 Grad	88	20,8
60 bis 90 Grad	131	30,9
100 Grad	205	48,3
gesamt	424	100,0

Für die Einteilung der Art der Behinderung wurden nach längeren Diskussionen im Projektteam die folgenden Punkte festgelegt, wobei Mehrfachbehinderungen durch die Möglichkeit von Mehrfachantworten erfasst werden. Da davon auszugehen war, dass unterschiedliche Behinderungsarten ganz verschiedene Sportangebote erfordern, wurde mit diesen Festlegungen versucht, die ganz unterschiedlichen Behinderungen für differenzierte Auswertungen in geeignete Kategorien zusammenzufassen.



*Abbildung 2: Art der Behinderung
„Welche Art von Behinderung haben Sie?“; Mehrfachantworten (Zahl der Antworten: n=864); Prozentwerte bezogen auf die Anzahl der gültigen Fälle: N=529.*

Über die Hälfte der Personen haben eine geistige Behinderung, etwa 30 Prozent eine körperliche Behinderung. Blindheit bzw. Gehörlosigkeit stellen mit vier bzw. drei Prozent relativ kleine Personengruppen dar. Zum Teil werden die folgenden Fragen differenziert nach der Art der Behinderung ausgewertet.

2.3 Sportaktivität

Etwa 56 Prozent der Antwortenden treiben in ihrer Freizeit Sport. Bei einer differenzierten Betrachtung nach Alter fällt auf, dass hier bei den verschiedenen Altersgruppen nur relativ geringe Unterschiede existieren. Lediglich bei den über 60-Jährigen ist eine Abnahme der Sportaktivität auf 44 Prozent festzustellen.

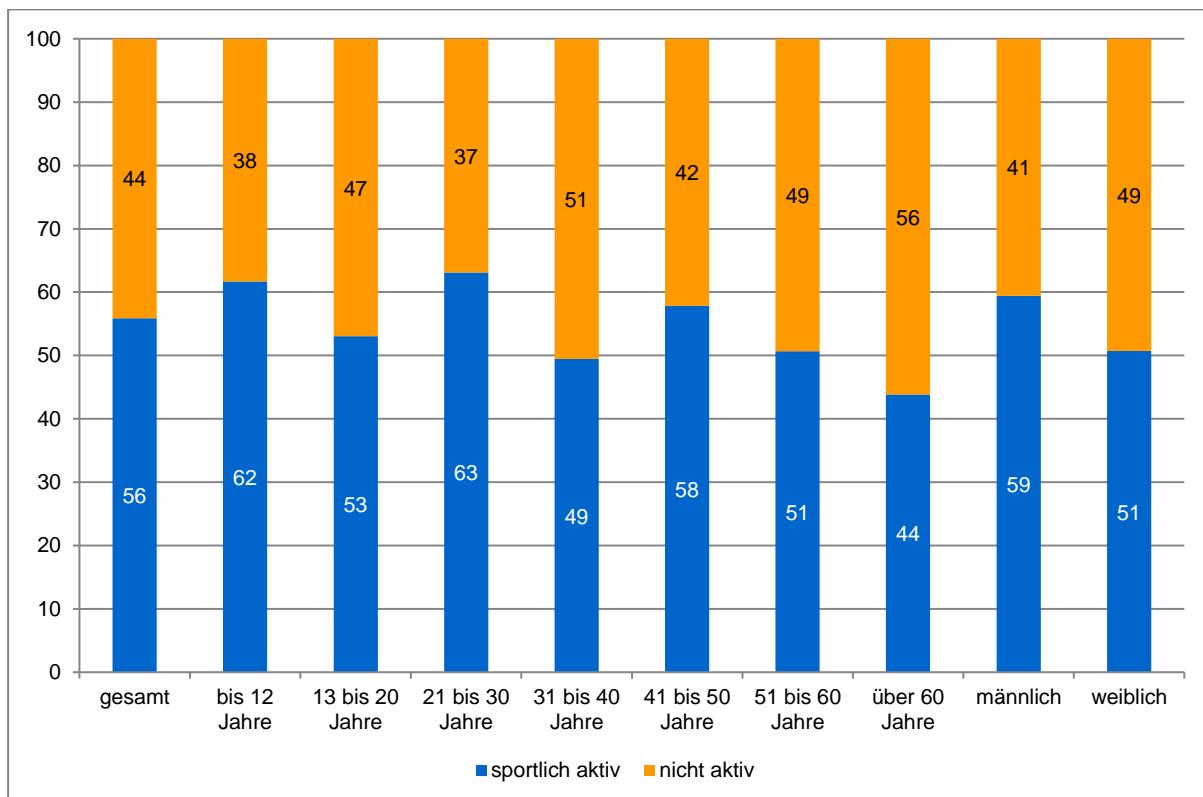


Abbildung 3: Sportaktivität

„Treiben Sie in Ihrer Freizeit Sport?“; Angaben in Prozent; Anzahl der gültigen Fälle: N=592.

Männer sind deutlich sport- und bewegungsaktiver als Frauen, die aber auch noch zu über 50 Prozent Sport treiben. Dass Sportvereinsmitglieder mit einer Sportaktivität von 93 Prozent deutlich sportaktiver sind als Nichtvereinsmitglieder (45 Prozent), verwundert dagegen kaum (ohne tabellarischen Nachweis).

Bezüglich der Art der Behinderung sind nur geringe Unterschiede bei der Sportaktivität auszumachen: Lediglich Befragte mit Entwicklungsverzögerung sind deutlich weniger sportaktiv, Blinde und Gehörlose haben die höchsten Aktivitätsraten (vgl. Abbildung 4).

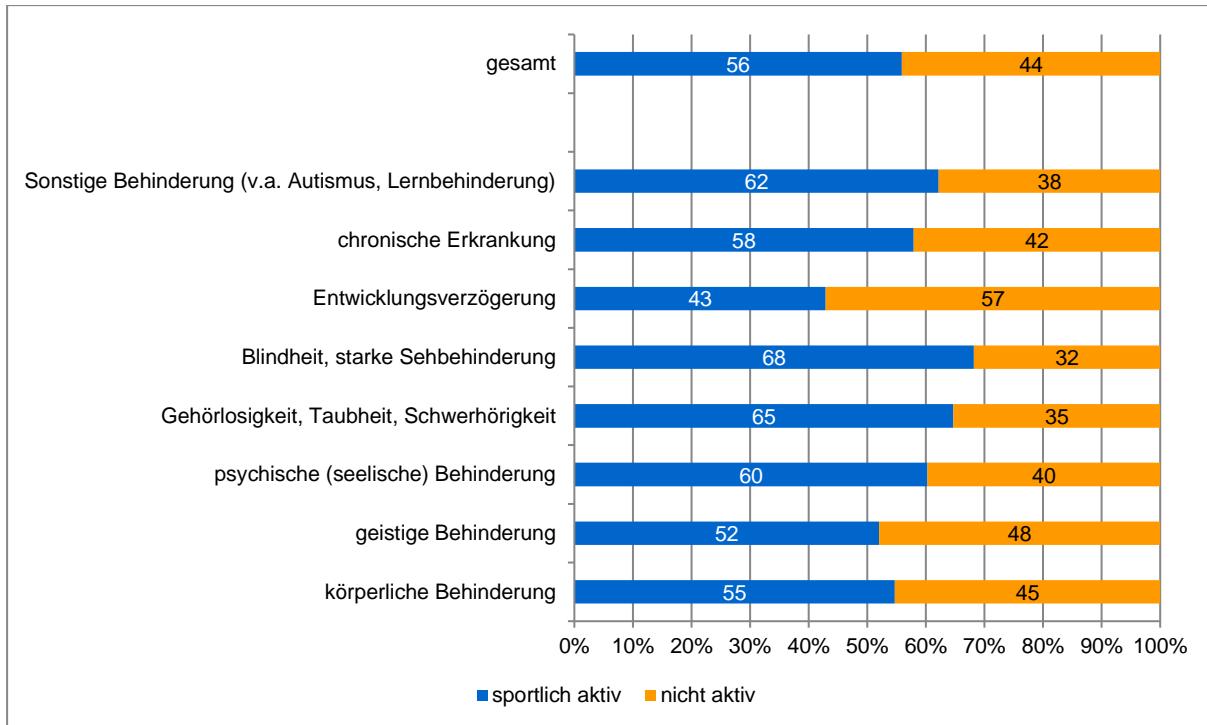


Abbildung 4: Sportaktivität nach Art der Behinderung; Angaben in Prozent; Anzahl der gültigen Fälle: N=528.

83 Prozent der Sporttreibenden sind regelmäßig, d.h. ein- oder mehrmals in der Woche, in ihrer Freizeit sportlich aktiv (vgl. Abbildung 5).

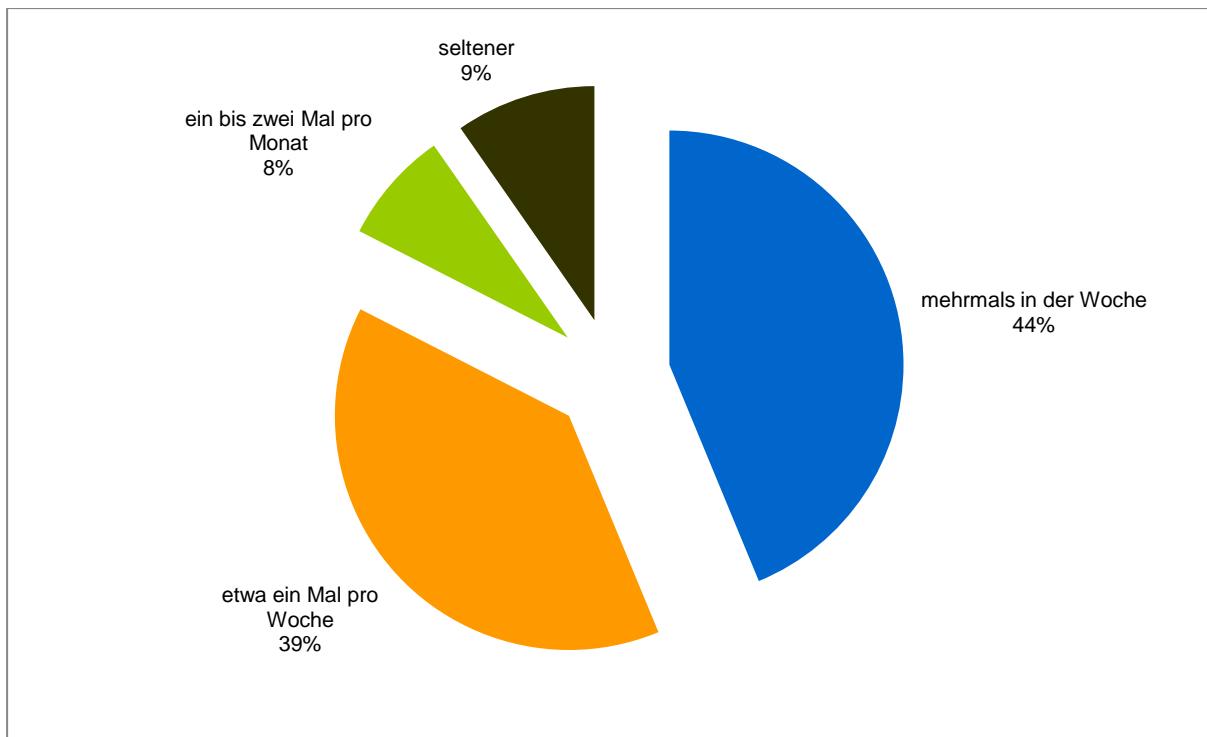


Abbildung 5: Häufigkeit des Sporttreibens „Wenn Sie Sport treiben: wie oft?“; Angaben in Prozent; Anzahl der gültigen Fälle: N=320.

Die sportlich Passiven wurden zusätzlich nach den Gründen gefragt, warum sie gerade keinen Sport treiben. 31 Prozent der 248 auf diese Frage Antwortenden geben an, keine Lust auf Sport zu haben. Die folgenden Punkte auf der Rangliste geben jedoch Anlass, sich Gedanken über mögliche Verbesserungen zu machen. So geben über 20 Prozent der Nichtaktiven an, dass Sport zu schwierig ist, dass sie nicht über genügend Informationen über Sportangebote verfügen oder dass Sport für sie zu teuer ist.

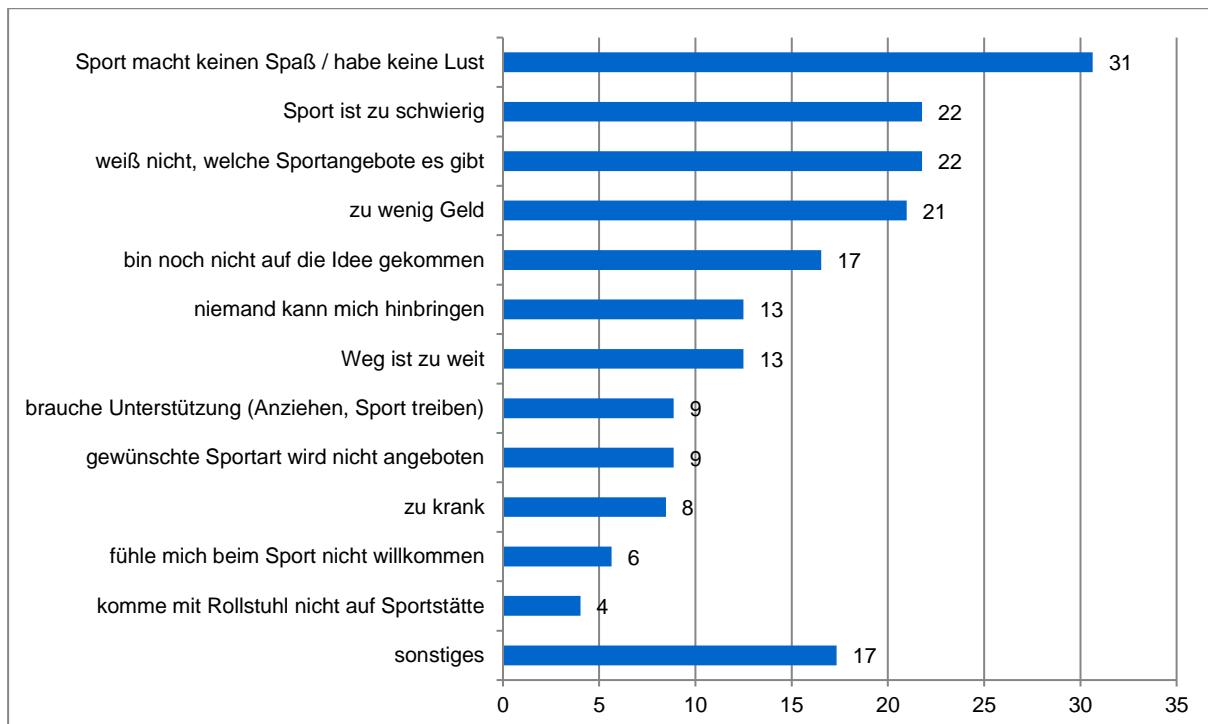


Abbildung 6: Gründe für Inaktivität
„Warum treiben Sie gerade keinen Sport?“; Mehrfachantworten (Zahl der Antworten: n=471); Prozentwerte bezogen auf die Anzahl der gültigen Fälle: N=248.

2.4 Organisation des Sporttreibens

Die Sportaktivität findet in verschiedenen Organisationsformen bzw. Gruppenstrukturen statt. 23 Prozent der Aktivitäten werden allein, im privaten Rahmen durchgeführt. Bei fast 50 Prozent der Sportaktivitäten scheint der Gedanke der Inklusion zum Tragen zu kommen: Sie finden gemeinsam mit Menschen ohne Behinderung bzw. in gemischten Gruppen statt. Bei 28 Prozent des Sporttreibens bleiben Menschen mit Behinderung unter sich (vgl. Abbildung 7).



Wie in der Sportverhaltensstudie für alle Sporttreibenden in Braunschweig nachgewiesen (vgl. Eckl & Wetterich, 2014), finden auch bei Menschen mit Behinderung ein guter Teil der Sportaktivitäten in privatem Rahmen bzw. selbst organisiert statt. 43 Prozent der Sportlerinnen und Sportler geben dies an. Wichtigste Organisationen sind die Sportvereine, bei denen ca. 38 Prozent der Sporttreibenden aktiv sind (25 Prozent in einem allgemeinen Sportverein, 13 Prozent in einem Behinderten-Sportverein). Aber auch die Organisationen und Einrichtungen für Menschen mit Behinderung engagieren sich stark für die Bewegung ihres Klientels: 33 Prozent der Sportler/-innen mit Behinderung suchen diese zum Sporttreiben auf (vgl. Abbildung 8).

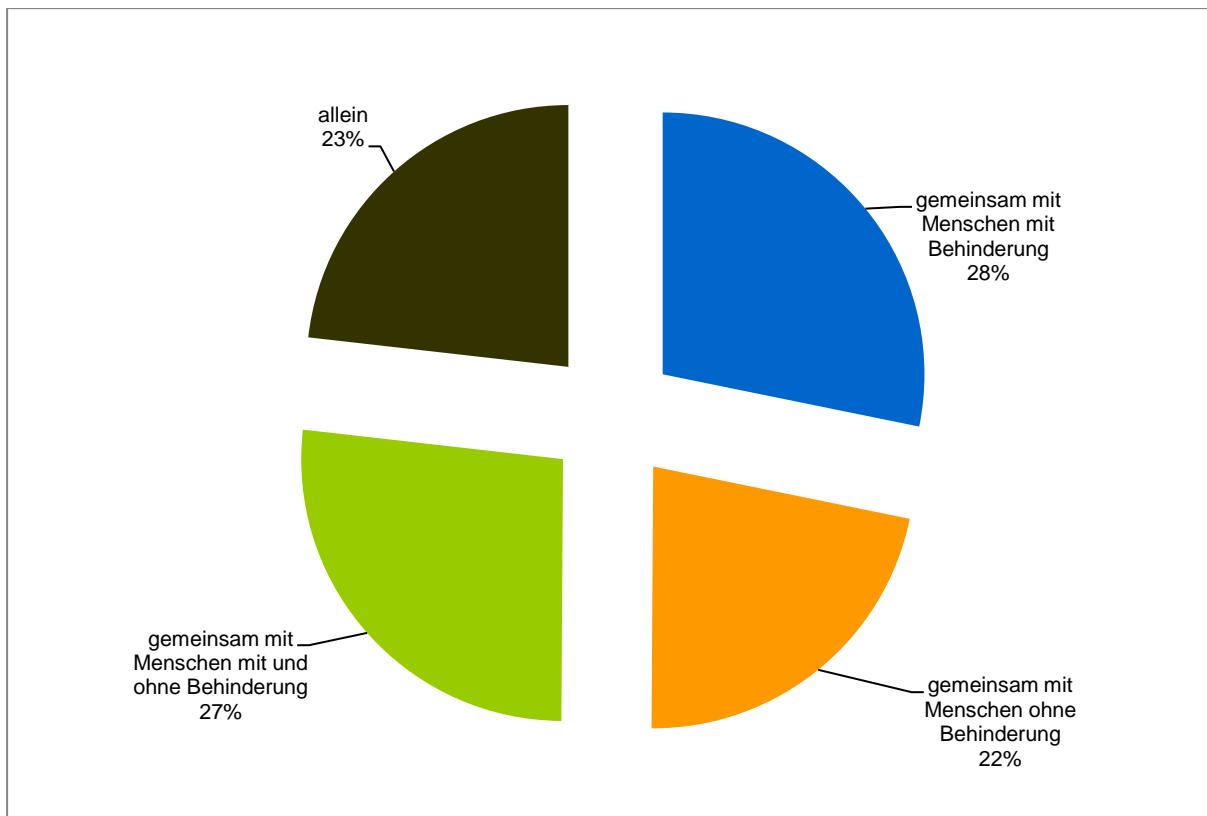


Abbildung 7: Struktur des Sporttreibens; Mehrfachantworten; Prozentwerte in Bezug auf die Anzahl der Antworten (n=401); Anzahl der gültigen Fälle: N=311

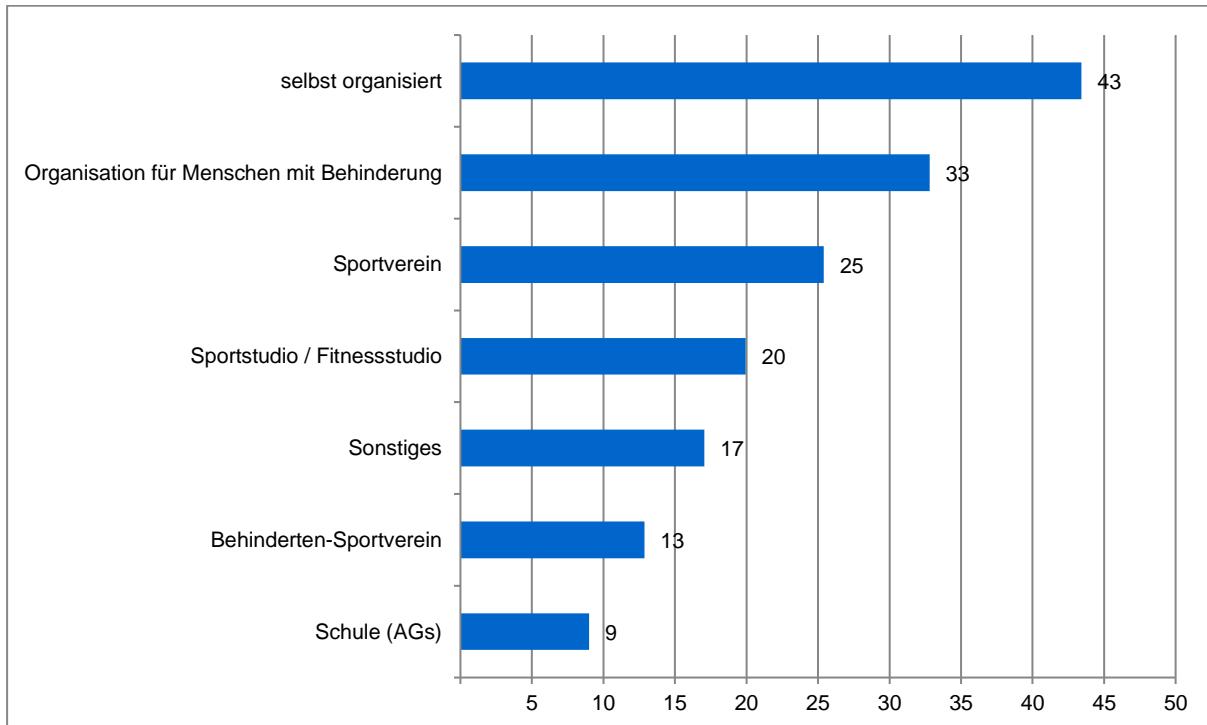


Abbildung 8: Organisatorischer Rahmen des Sporttreibens; Mehrfachantworten (Zahl der Antworten: n=499); Prozentwerte bezogen auf die Anzahl der gültigen Fälle: N=311.

Eine genauere Analyse des organisatorischen Rahmens zeigt einige Auffälligkeiten: Die Organisationen für Menschen mit Behinderung sind vor allem für geistig Behinderte und Blinde überproportional Ausrichter der Sportaktivitäten. Die Sportvereine sind insbesondere bei Menschen mit psychischer oder geistiger Behinderung weniger Ansprechpartner für die Sportlerinnen und Sportler, aber für Blinde und körperlich Behinderte überdurchschnittlich attraktiv. 61 Prozent der Menschen mit psychischer Behinderung organisieren ihre Sportaktivitäten selbst und sind damit unterdurchschnittlich in ein organisiertes Sporttreiben eingebunden. Die anderen Zuordnungen können – unter Berücksichtigung der ganz unterschiedlichen und z.T. sehr geringen Fallzahlen – der Tabelle 4 entnommen werden.

Tabelle 4: Organisatorischer Rahmen des Sporttreibens nach Art der Behinderung; Prozentwerte bezogen auf die Anzahl der Fälle.

	körperliche Behinderung	geistige Behinderung	psychische Behinderung	Gehörlosigkeit, Schwerhörigkeit	Blindheit, Sehbehinderung	Entwicklungsverzögerung	chronische Erkrankung	Sonstige Behinderung	gesamt
Sportverein	30,6	18,7	18,8	40,0	28,6	30,6	28,6	23,9	25,4
Behinderten-Sportverein	18,8	11,3	4,3	10,0	35,7	13,9	7,1	8,7	12,9
Organisation für Menschen mit Behinderung	23,5	49,3	30,4	20,0	42,9	36,1	31,0	32,6	32,8
Sportstudio / Fitnessstudio	21,2	13,3	21,7	10,0	,0	11,1	16,7	21,7	19,9
Schule (AGs)	7,1	10,0	2,9	10,0	,0	33,3	4,8	10,9	9,0
selbst organisiert	35,3	42,7	60,9	20,0	14,3	38,9	45,2	50,0	43,4
Sonstiges	16,5	14,7	21,7	20,0	7,1	13,9	16,7	13,0	17,0
Anzahl der Fälle	85	150	69	10	14	36	42	46	

2.5 Sportarten und Sportangebote

Die antwortenden Sportler/-innen geben eine Vielzahl von Sportarten an, die von ihnen betrieben werden. An der Spitze stehen die Individualsportarten Schwimmen, Radfahren, Fitnesstraining und Gymnastik – unterbrochen von der Mannschaftssportart Fußball, die auf Rang drei Liste zu finden ist (16 Prozent der 311 Antwortenden spielen Fußball). Auf den ersten Blick weist diese Rangreihenfolge erstaunliche Parallelen zu den bevorzugten Sportaktivitäten aller Bürger/-innen in Braunschweig auf (vgl. die durchgeführte Sportverhaltensstudie im Rahmen der Sportentwicklungsplanung). Von den dort führenden Sportarten ist lediglich Joggen/Laufen weiter hinten platziert.

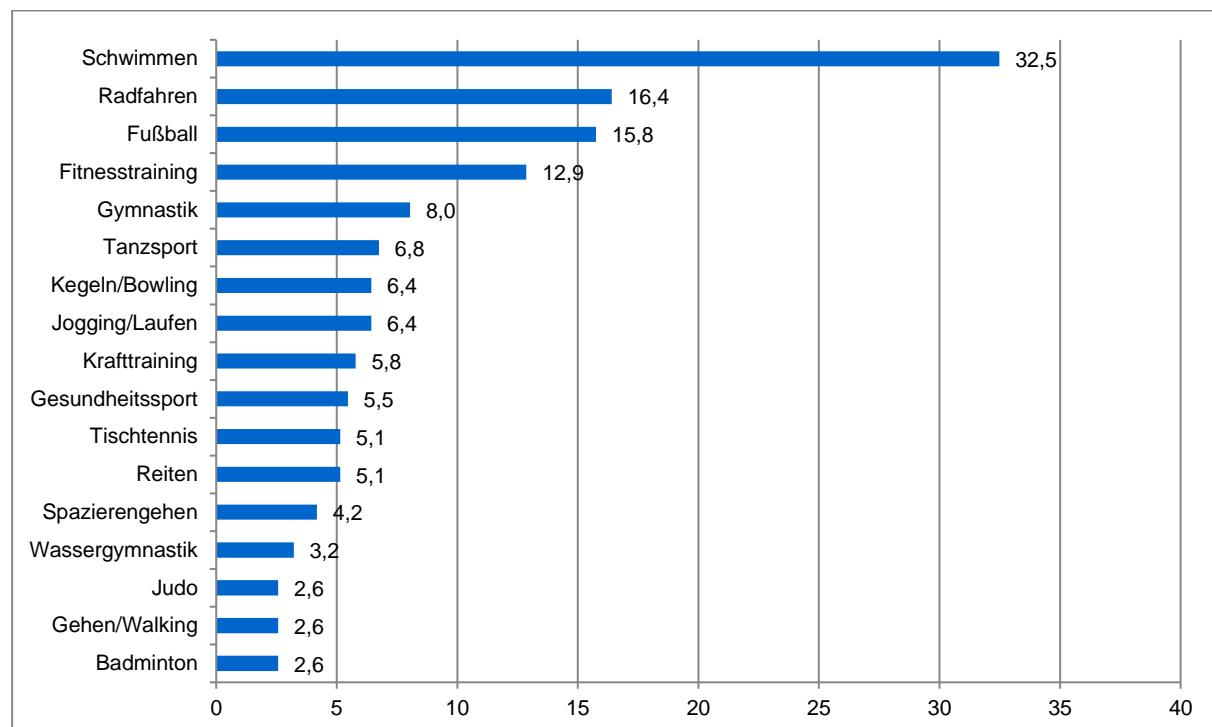


Abbildung 9: Sportarten – Top 17

„Welche Sportarten treiben Sie?“; Mehrfachantworten (Zahl der Antworten: n=519); Prozentwerte bezogen auf die Anzahl der gültigen Fälle: N=311.

Menschen mit Behinderung bevorzugen vergleichsweise häufig Tanzen, Kegeln, Gesundheitssport, Tischtennis, Reiten oder Wassergymnastik. Die weiteren Sportarten mit z.T. sehr geringen Zahlen sind im Anhang dargestellt.

Den Sporttreibenden wurden auch einige Aussagen zu den von ihnen wahrgenommenen Sportangeboten vorgelegt. Dabei kommt eine sehr positive Bewertung der Sportangebote zum Ausdruck. Über 90 Prozent der Antwortenden geben an, dass das Sport- und Bewegungsangebot den eigenen Fähigkeiten angepasst sei. Auch sind 90 Prozent der Befragten mit der Qualität bzw. der Rücksichtnahme der Übungsleiter/-innen zufrieden. Über 70 Prozent finden die Aussagen zutreffend, dass die Sportstätten barrierefrei sind, das Sport- und Bewegungsangebot gut erreichbar ist und dass sie Unterstützung von anderen Teilnehmer/-innen erhalten.

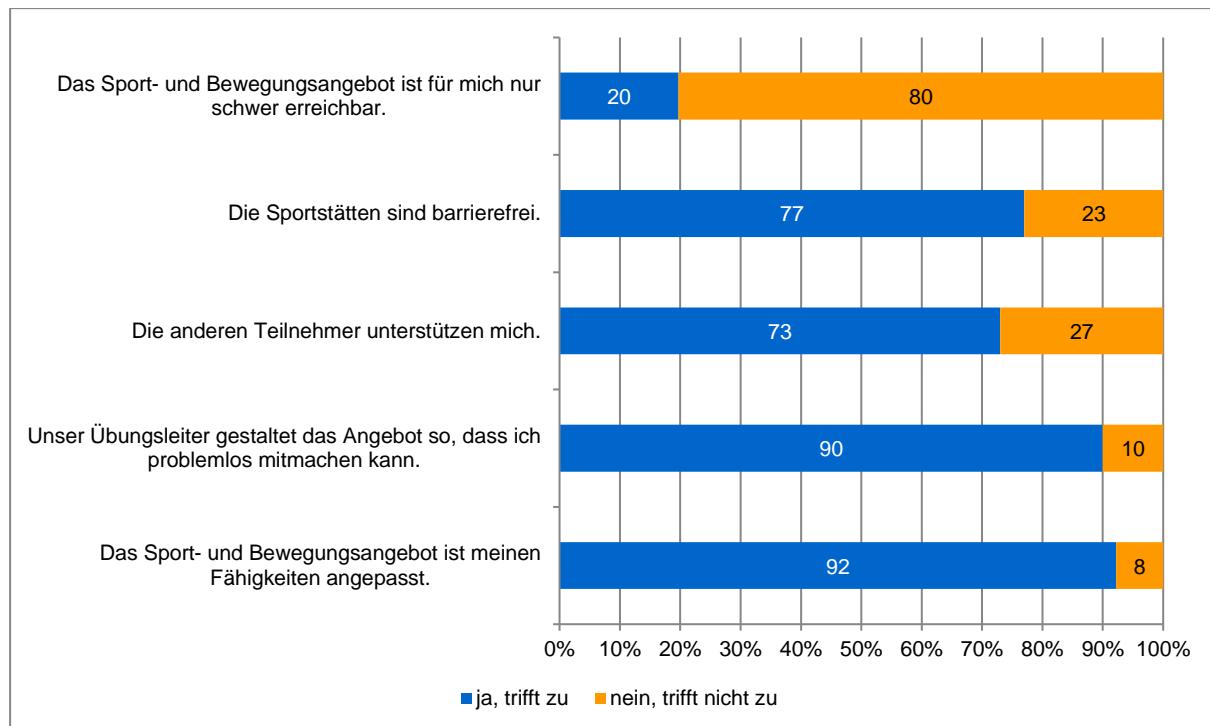


Abbildung 10: Aussagen zum Sportangebot
„Treffen folgende Aussagen zu?“; Angaben in Prozent; Anzahl der gültigen Fälle: N=204-258.

Relevante Unterschiede zwischen den unterschiedlichen Altersgruppen bzw. nach Geschlecht oder Art der Behinderung sind bei dieser Frage nicht zu beobachten. Lediglich bei einer Auswertung nach dem Grad der Behinderung fällt überraschenderweise auf, dass die Sportaktiven mit höherem Behinderungsgrad sowohl die Gestaltung des Angebots durch die Übungsleiter/-innen als auch die Unterstützung durch andere Teilnehmende deutlich positiver bewerten.

Tabelle 5: Aussagen zum Sportangebot – nach Grad der Behinderung (Angaben in Prozent)

	Unser Übungsleiter gestaltet das Angebot so, dass ich problemlos mitmachen kann.		Die anderen Teilnehmer unterstützen mich.	
	ja	nein	ja	nein
0 bis 50 Grad	76,9	23,1	57,6	42,4
60 bis 90 Grad	92,7	7,3	70,8	29,2
100 Grad	91,5	8,5	85,5	14,5

Eine letzte Frage, die sich nur an die schon Sportaktiven, die an Sportangeboten teilnehmen, richtete, bezog sich auf negative Erfahrungen beim Sporttreiben. 77 Personen geben an, solche Erfahrungen in letzter Zeit gemacht zu haben. Die Art der Erfahrungen verdeutlicht Abbildung 11. Immerhin über 30 Prozent der zu dieser Frage Antwortenden geben an, unangenehm angestarrt oder nicht ernst genommen zu werden. Auch für die eher auf das direkte Sporttreiben bezogenen Fragestellungen, die die gleichberechtigte Teilnahme am Sportgeschehen umschreiben, gibt es von einem runden Viertel der Antwortenden Zustimmung. Verbale Beleidigungen (19 absolute Nennungen), körperliche Bedrohungen oder Angriffe (6 Nennungen) oder sexuelle Belästigungen (4 absolute Nennungen) sind ernst zu nehmende Vorkommnisse, auf die die involvierten Übungsleiter/-innen achten müssen.

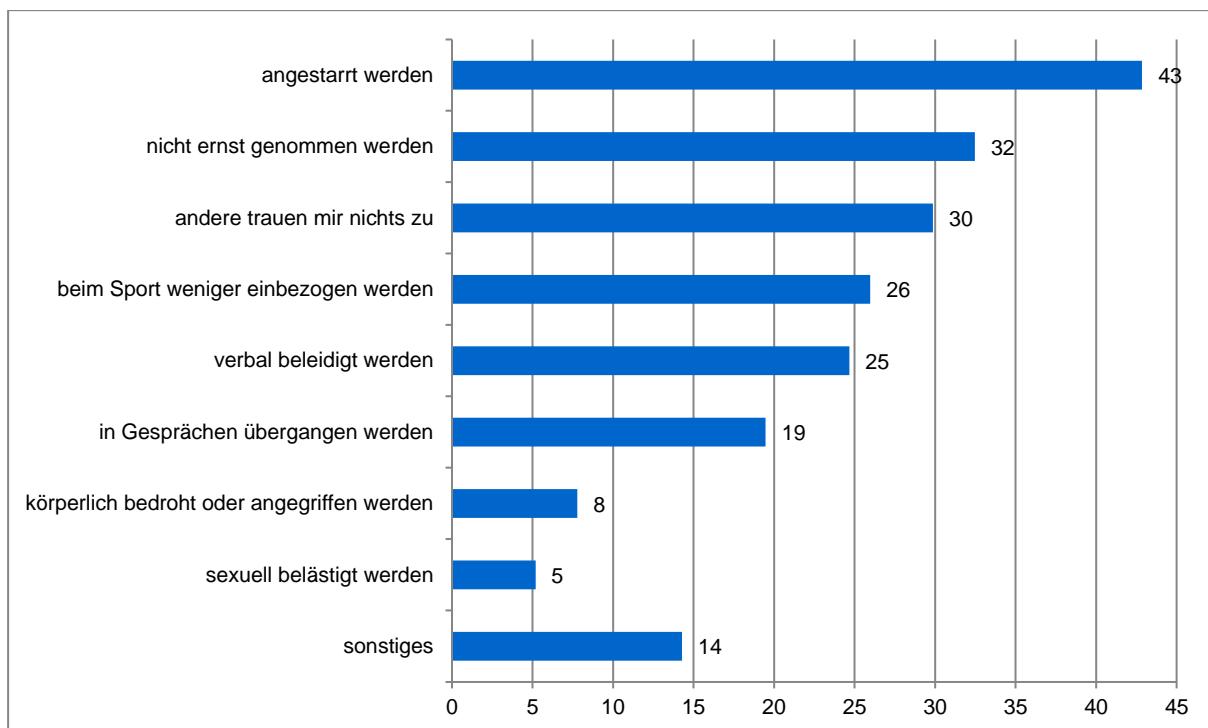


Abbildung 11: Negative Erfahrungen

„Haben Sie in letzter Zeit schlechte Erfahrungen beim Sporttreiben gemacht?“; Mehrfachantworten (Zahl der Antworten: $n=156$); Prozentwerte bezogen auf die Anzahl der gültigen Fälle: $N=77$.

2.6 Zufriedenheit mit dem Sportangebot

Bei den im Folgenden dargestellten Fragen und Auswertungen hatten nicht nur die Sportaktivten, sondern alle Befragten die Möglichkeit zu antworten.

73 Prozent zeigen sich bei einer ersten Einschätzung mit dem vorhandenen Sport- und Bewegungsangebot zufrieden, 58 Prozent beurteilen die Informationen über die Sport- und Bewegungsangebote positiv (vgl. Abbildung 12).

Differenziert man bei den Einschätzungen zum Sport- und Bewegungsangebot zwischen unterschiedlichen Gruppen, kristallisiert sich heraus, dass Männer eher zufrieden sind als Frauen (vgl. Abbildung 13). Bei den Altersgruppen artikulieren die mittleren Altersgruppen zwischen 30 und 50 Jahren die höchste Zufriedenheit, während bei den Kindern (bzw. bei den für sie Ausfüllenden) über die Hälfte Unzufriedenheit signalisiert.

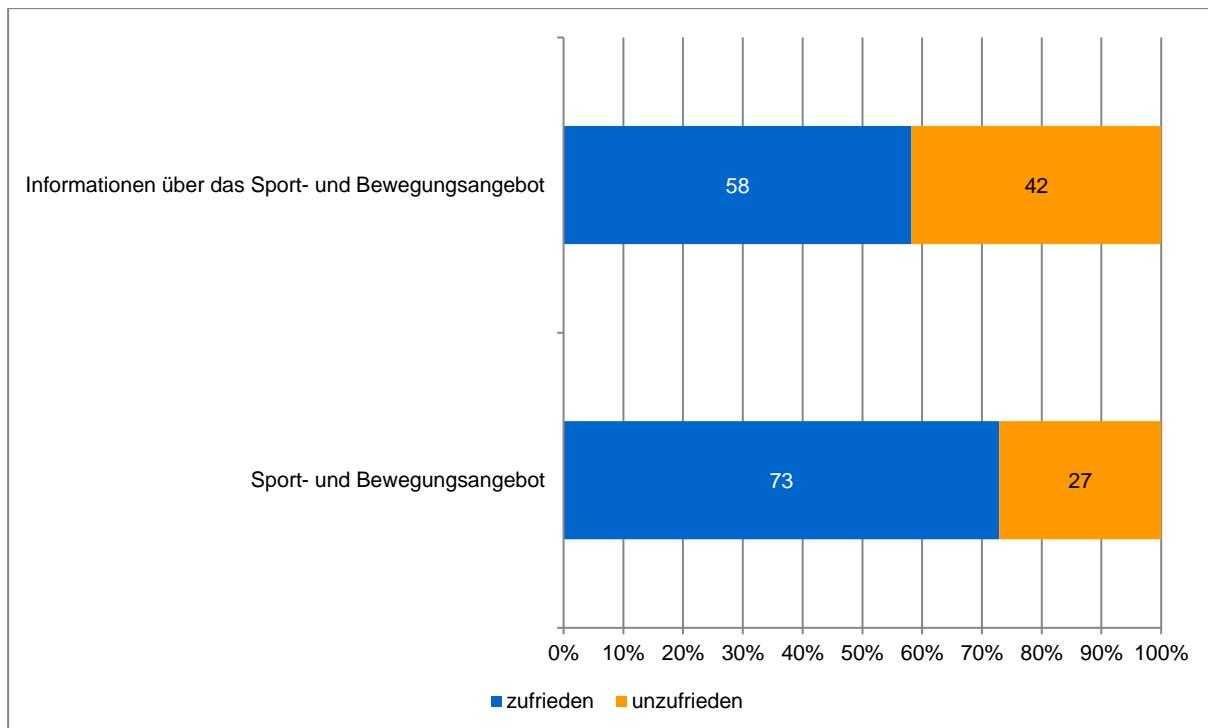


Abbildung 12: Zufriedenheit mit dem Sport- und Bewegungsangebot bzw. mit den Informationen darüber; Angaben in Prozent; Anzahl der gültigen Fälle: N=294, 277.

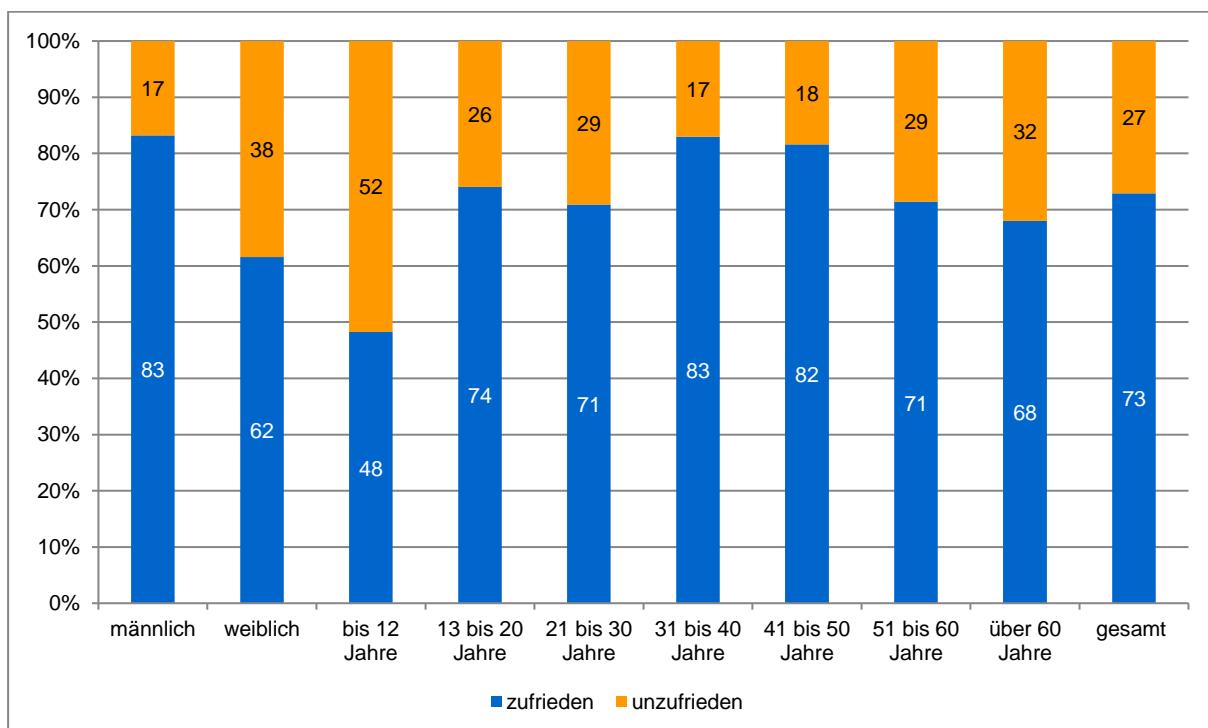


Abbildung 13: Zufriedenheit mit dem Sport- und Bewegungsangebot nach Altersgruppen und Geschlecht; Angaben in Prozent.

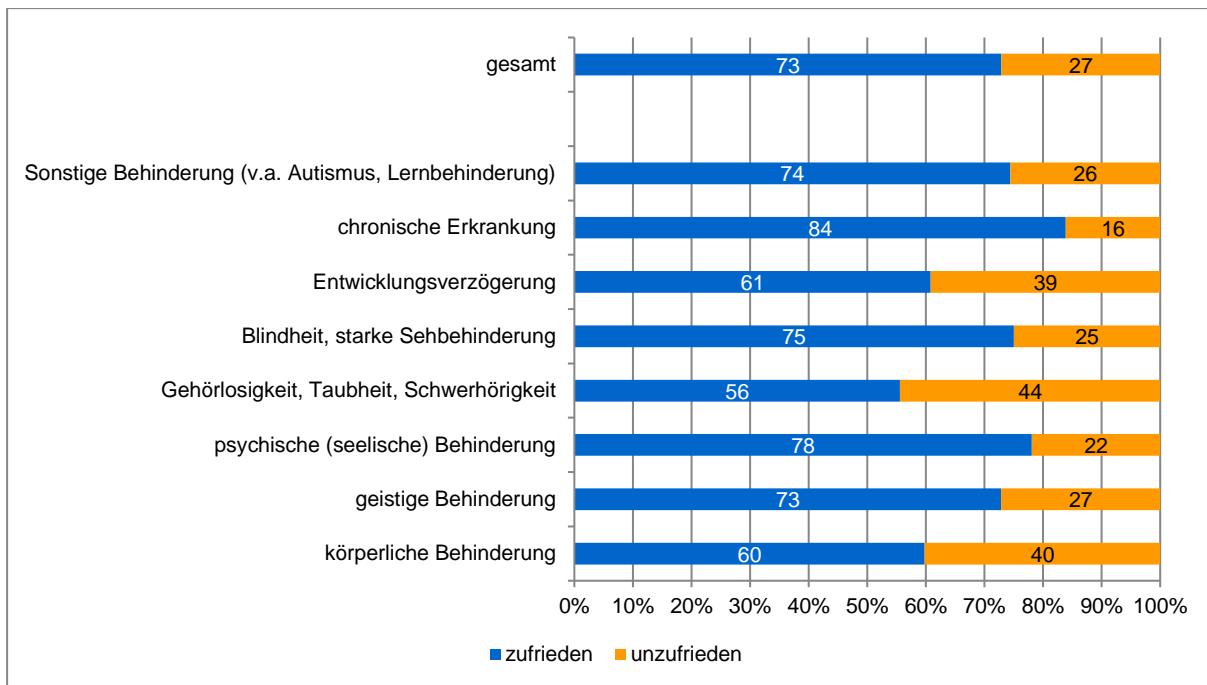


Abbildung 14: Zufriedenheit mit dem Sport- und Bewegungsangebot nach Art der Behinderung; Angaben in Prozent.

Überdurchschnittlich unzufrieden mit dem Sport- und Bewegungsangebot äußern sich vor allem die Befragten mit Gehörlosigkeit, körperlicher Behinderung und Entwicklungsverzögerung. Bei den chronisch Erkrankten sind dagegen 84 Prozent mit dem existierenden Sport- und Bewegungsangebot einverstanden (vgl. Abbildung 14).

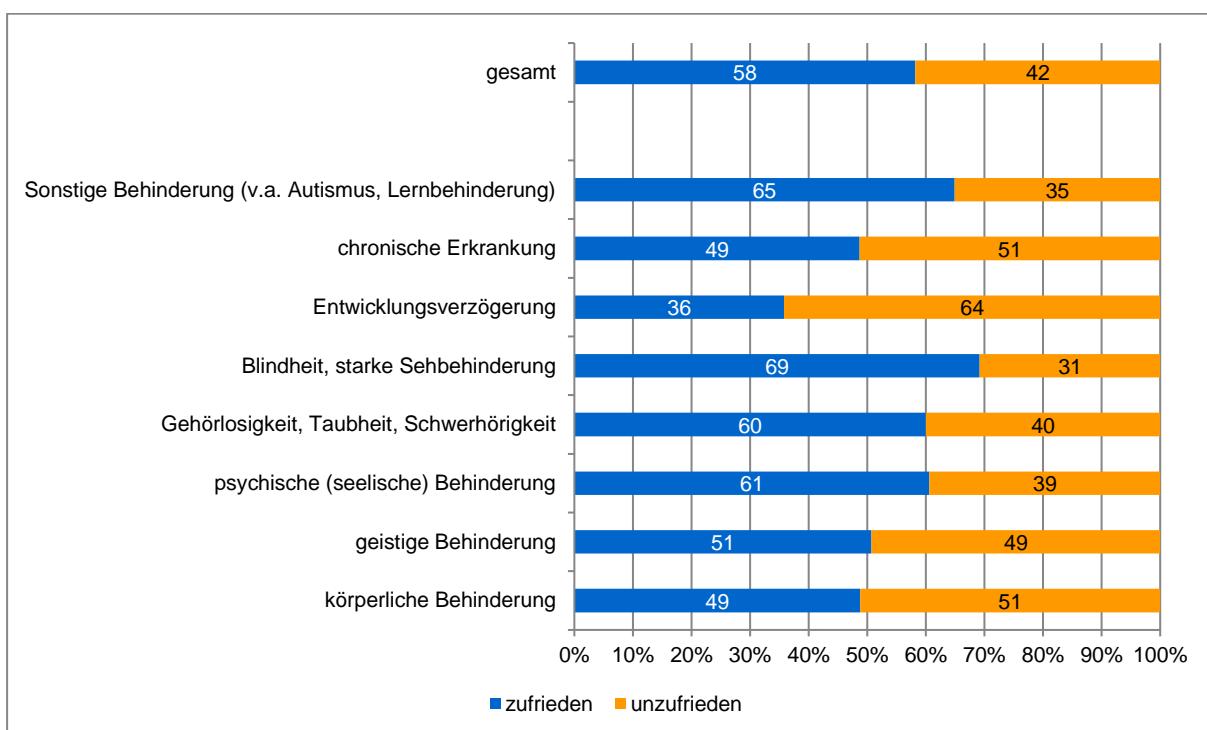


Abbildung 15: Zufriedenheit mit den Informationen über das Sport- und Bewegungsangebot nach Art der Behinderung; Angaben in Prozent.

Die Informationen über das Angebot beurteilen die Befragten mit Sehbehinderung oder Blindheit am besten. Hier fallen insbesondere die Befragten mit Entwicklungsverzögerungen auf, die zu annähernd zwei Dritteln mit den Informationen unzufrieden sind (vgl. Abbildung 15).

Insgesamt zeigt sich in Bezug auf das Sportangebot eine relativ große Zufriedenheit, so dass hier eher über eine vorsichtige Ergänzung der Angebotspalette in Richtung der Zielgruppen, die hier eher Unzufriedenheit ausgedrückt haben, in Erwägung gezogen werden sollte. Bei den Informationen ist dagegen größerer Handlungsbedarf zu erkennen, um die bestehenden Möglichkeiten einer Sportpartizipation noch besser als bisher zu verdeutlichen.

Eine weitere Frage beschäftigt sich mit der Distanz bzw. Nähe der Befragten zu den Sportvereinen und gibt auch Aufschlüsse über deren Informationspolitik und Bekanntheitsgrad. Ein Viertel der Befragten hat schon bei Sportvereinen angefragt, ob sie bei einem Sportangebot auch für Menschen ohne Behinderung mitmachen können – nur bei drei Prozent war dies nicht von Erfolg gekrönt. Aufschlussreich an den in der folgenden Abbildung dargestellten Ergebnissen ist, dass fast ein Viertel entweder keine Sportvereine kennt oder Angst hat, dort nicht mitmachen zu dürfen. Auch dies verweist auf die Möglichkeiten einer Optimierung der Informationspolitik – ebenso wie das Drittel der Befragten, die bisher noch gar nicht auf die Idee kamen, sich bei Sportvereinen wegen eines Angebots zu melden.

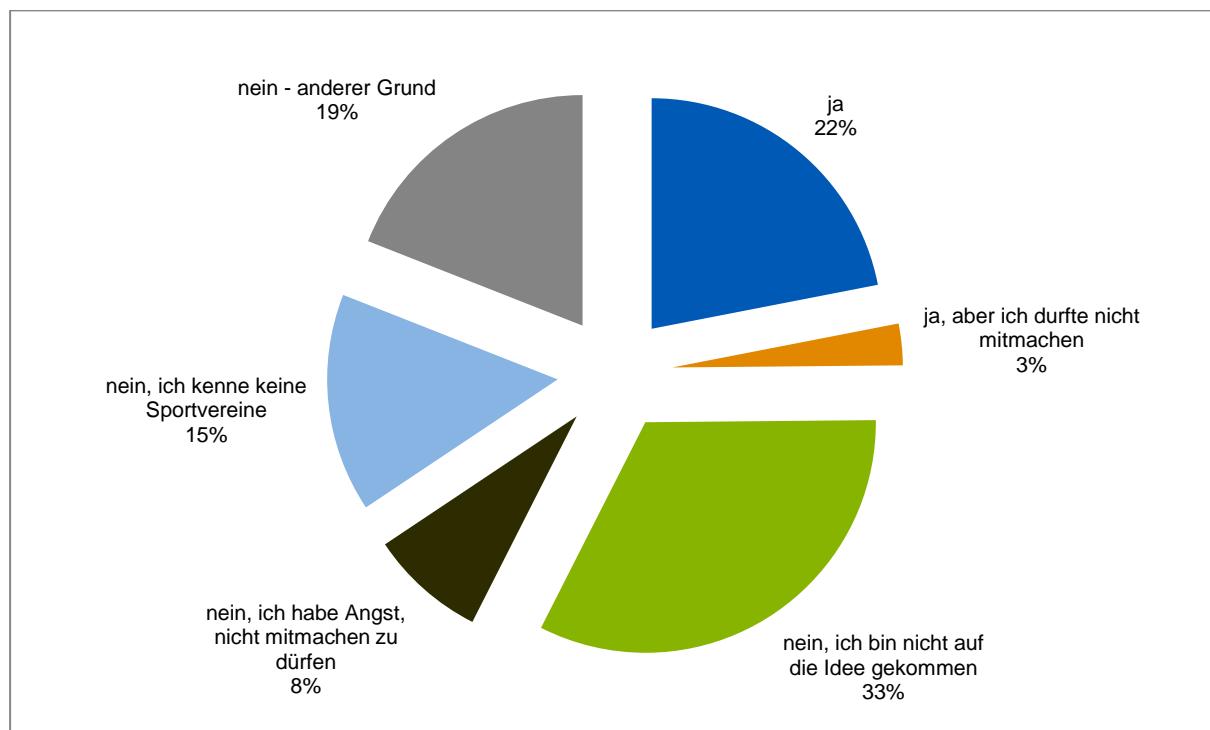


Abbildung 16: Anfrage bei Sportvereinen

„Haben Sie schon in einem Sportverein für Menschen ohne Behinderung gefragt, ob sie bei einem Sportangebot mitmachen können?“; Angaben in Prozent; Anzahl der gültigen Fälle: N=515.

2.7 Wünsche und Verbesserungsmöglichkeiten

Ein letzter Fragenkomplex beschäftigte sich mit Wünschen und Verbesserungsmöglichkeiten. Die am Häufigsten für die Zukunft gewünschten Sportangebote Schwimmen, Fußball, Tanzsport oder Kegeln/Bowling (vgl. Abbildung 17) entsprechen zum Teil den schon durchgeführten Sportaktivitäten. Hier ist zu vermuten, dass eher eine andere organisatorische Anbindung oder ein stadtteil- oder sozialraum-orientiertes Angebot im Vordergrund stehen.

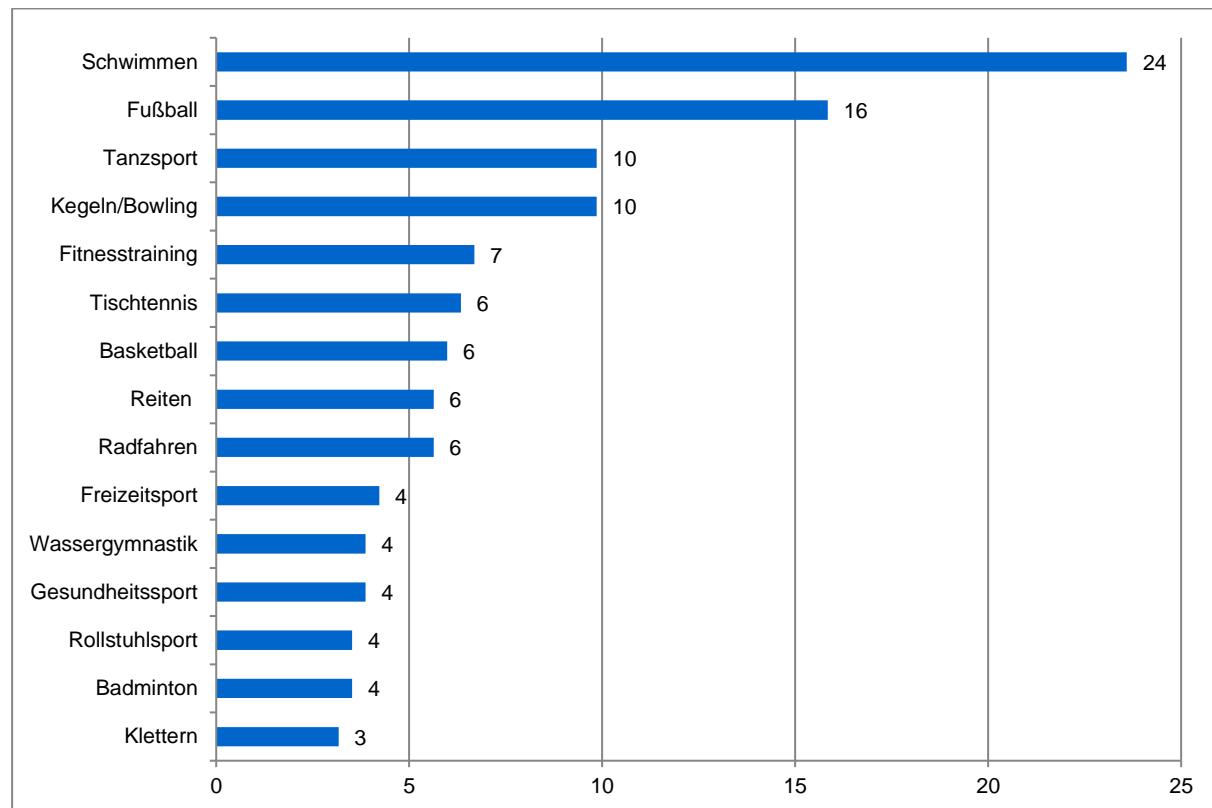


Abbildung 17: Gewünschte Sportangebote – Top 15

„Welche Sportangebote wünschen Sie sich in Braunschweig?“; Mehrfachantworten (Zahl der Antworten: n=458); Prozentwerte bezogen auf die Anzahl der gültigen Fälle: N=284.

Eine vollständige Übersicht über die Sportartenwünsche findet sich im Anhang.

Die Sportwünsche von Frauen und Männern ähneln sich dabei, wobei Frauen eher Tanzen, Reiten oder Wassergymnastik präferieren.



Tabelle 6: Gewünschte Sportangebote – Top 15. Prozentwerte bezogen auf die Anzahl der gültigen Fälle

Männer		Frauen	
Schwimmen	23,1	Schwimmen	22,7
Fußball	21,6	Tanzsport	13,5
Radfahren	8,2	Kegeln/Bowling	12,8
Kegeln/Bowling	7,5	Reiten	9,9
Basketball	6,7	Fußball	9,2
Fitnesstraining	6,0	Fitnesstraining	7,8
Tanzsport	5,2	Tischtennis	7,8
Tischtennis	5,2	Wassergymnastik	7,8
Freizeitsport	5,2	Rollstuhlsport	6,4
Klettern	3,7	Basketball	5,7
Gehen/Walking	3,7	Gesundheitssport	5,7
Jogging/Laufen	3,7	Badminton	5,7
Kajak/Kanu	3,0	Radfahren	3,5
Tennis	3,0	Freizeitsport	3,5
Gesundheitssport	2,2	Zumba	3,5

Bevor abschließend auf Optimierungsmöglichkeiten von Sportangeboten und Sporträumen eingegangen wird, soll die Nutzung von frei zugänglichen Sport- und Bewegungsräumen beleuchtet werden. Fast die Hälfte der Befragten nutzt Grünflächen und Parks, geteerte Wege oder Straßen für ihr Sportengagement, ein knappes Viertel ist auch auf Freizeitspielflächen, Spielplätzen oder Laufwegen aktiv.

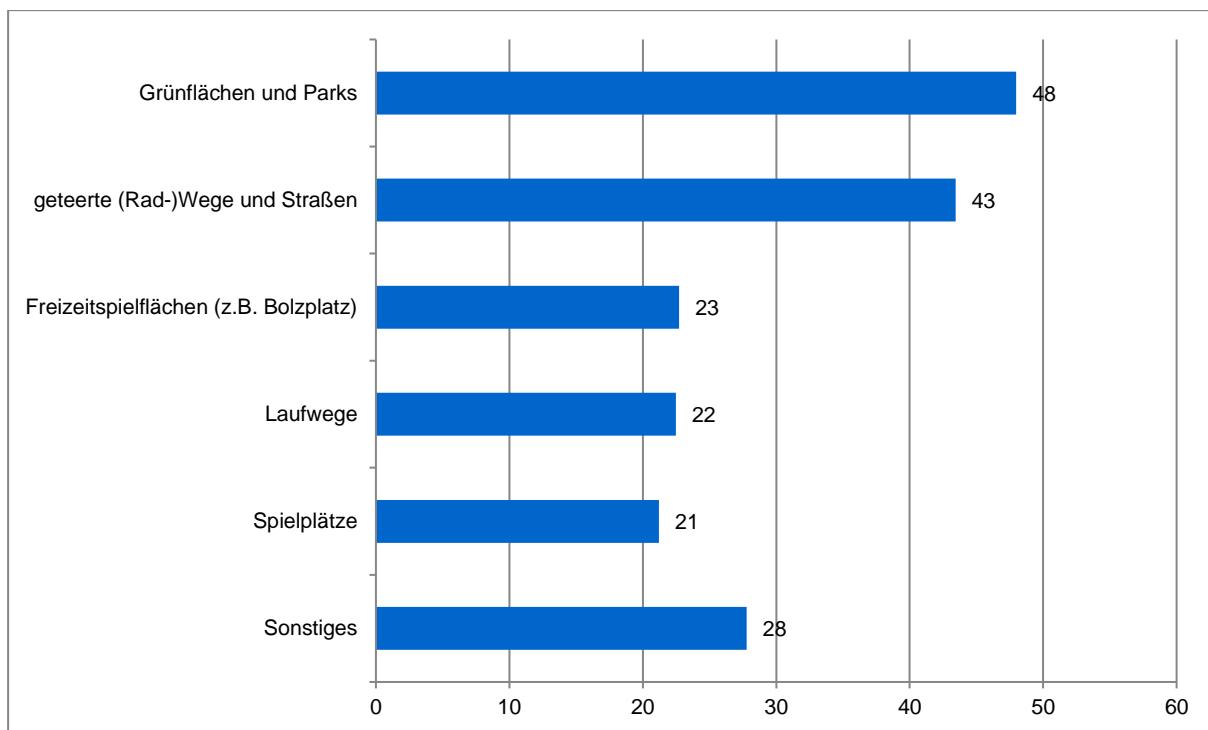


Abbildung 18: Nutzung von Sportgelegenheiten

„Nutzen Sie folgende Orte für Sport, Spiel und Bewegung?“; Mehrfachantworten (Zahl der Antworten: n=735); Prozentwerte bezogen auf die Anzahl der gültigen Fälle: N=396.

Bei den sonstigen Nennungen dominieren insbesondere die Nutzung von Bädern und anderen Schwimmmöglichkeiten. Hier zeigt sich – wiederum korrespondierend zum Sportverhalten der gesamten Bevölkerung in Braunschweig, dass ein großer Teil der Bewegungsaktivitäten im öffentlichen Raum und auf frei zugänglichen Flächen und Wegen stattfindet.

In Bezug auf Verbesserungen der Bedingungen für Sport und Bewegung in Braunschweig wurden den Befragten einige Möglichkeiten zur Beurteilung vorgelegt. Naturgemäß sind alle diese Punkte für die Betroffenen von großer Bedeutung – eine Rangliste verdeutlicht die folgende Abbildung.

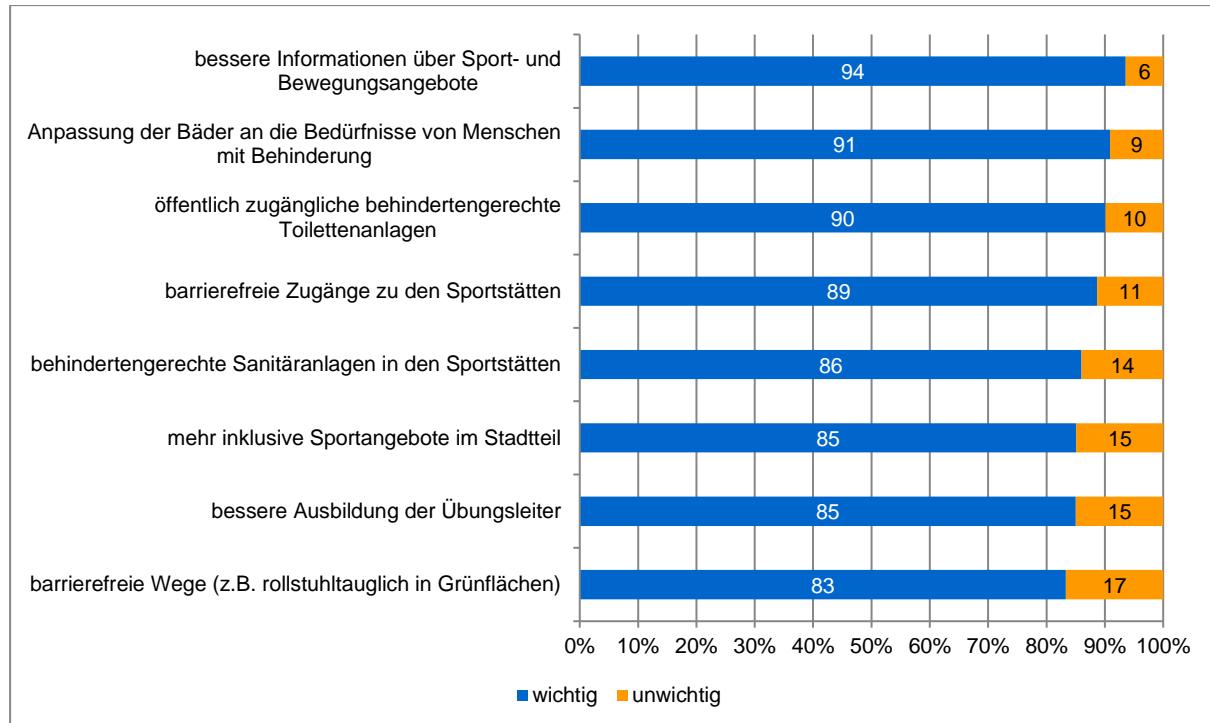


Abbildung 19: Verbesserungsmöglichkeiten

„Wie sollte man die Bedingungen für Sport und Bewegung für Menschen mit Behinderung in Braunschweig verbessern?“; Angaben in Prozent; Anzahl der gültigen Fälle: N=274-360.

3 Bedarfsanalyse der Sportvereine

3.1 Befragung, Rücklauf und Struktur der antwortenden Sportvereine

Auch bei den Sportvereinen wählten wir einen Zugang zur Ermittlung der Bedarfe über eine schriftliche Befragung. Dabei wurden eine Vollerhebung angestrebt und alle 231 Braunschweiger Sportvereine im Frühjahr 2015 angeschrieben und um Mitarbeit gebeten. Von den 231 Sportvereinen haben sich 94 Sportvereine an der Befragung beteiligt, so dass ein Rücklauf von 41 Prozent vorliegt.

In drei Vierteln der Fälle hat der / die Vorsitzende den Fragebogen ausgefüllt, in fünf Prozent der Fälle die Stellvertretung und in sechs Prozent der Fälle der gesamte Vorstand. Die restlichen Prozentwerte verteilen sich auf andere vertretungsberechtigte Personen sowie auf sonstige Personen (ohne tabellarischen Nachweis).

Wie Abbildung 20 zeigt, stellen Vereine mit bis zu 100 Mitgliedern rund 29 Prozent der antwortenden Vereine dar, Vereine zwischen 101 und 300 Mitgliedern haben einen Anteil von 27 Prozent, Vereine zwischen 301 und 1.000 Mitgliedern von 33 Prozent und Vereine mit mehr als 1.000 Mitgliedern haben einen Anteil von elf Prozent. Mittelvereine (301 bis 1.000 Mitglieder) und Großvereine (mehr als 1.000 Mitglieder) sind damit in der Untersuchung überrepräsentiert, Kleinstvereine (bis 100 Mitglieder) deutlich unterrepräsentiert (ohne tabellarischen Nachweis).

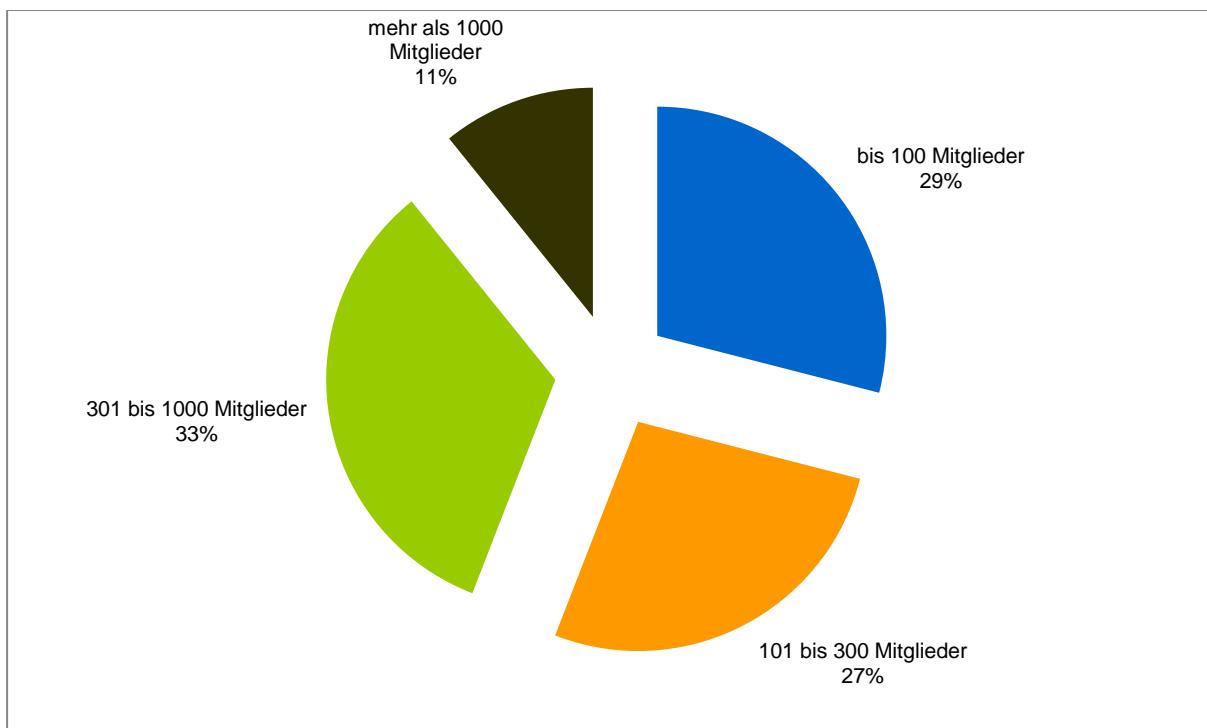


Abbildung 20: Größenklassen der antwortenden Sportvereine
 „In welche Vereinsgrößenklasse kann Ihr Verein eingeordnet werden?“; Angaben in Prozent; Anzahl der gültigen Fälle: N=93.

3.2 „Inklusion“ als Thema in der Sportvereinsarbeit

Von den befragten Sportvereinen hat sich die Hälfte noch nicht eingehend mit dem Thema „Inklusion im und durch Sport“ beschäftigt. Dies trifft vor allem auf die kleinsten Sportvereine zu – hier liegt der Anteil der Sportvereine, die sich bisher noch nicht mit dem Thema beschäftigt hat, bei 59 Prozent. Mit zunehmender Vereinsgröße steigt jedoch der Anteil der Vereine an, die sich mit „Inklusion“ schon beschäftigt haben (siehe Abbildung 21).

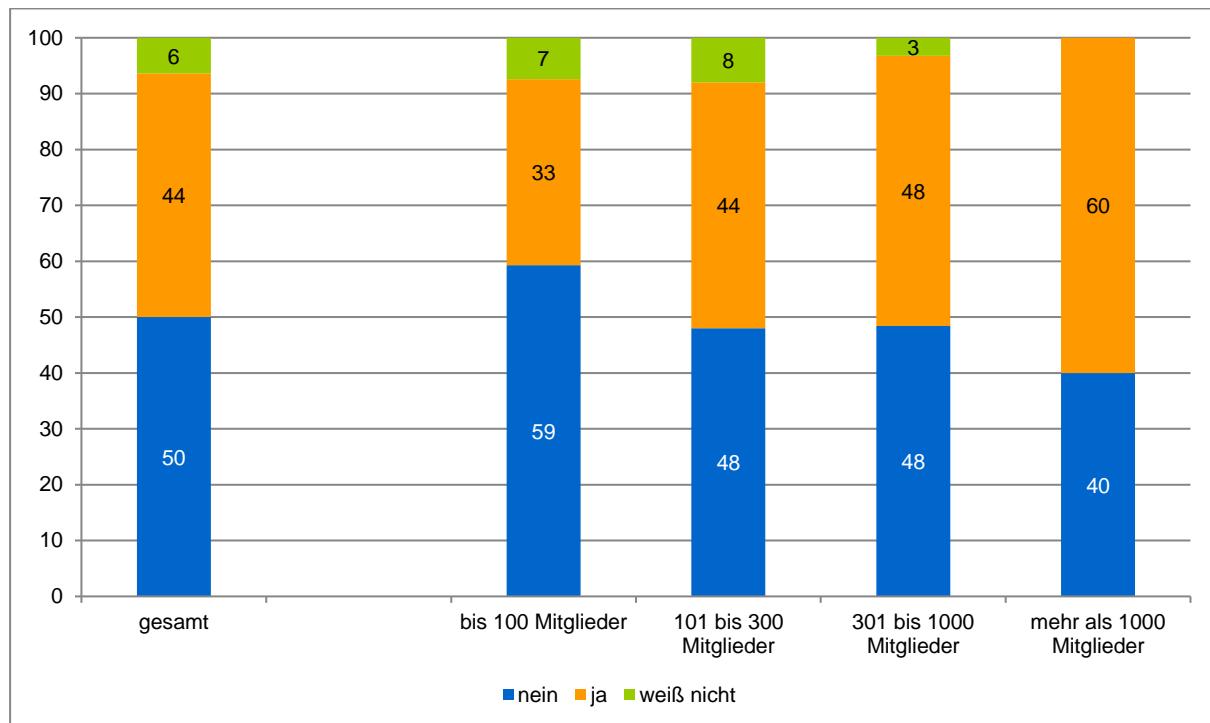


Abbildung 21: Beschäftigung mit Thema „Inklusion“

„Hat sich Ihr Verein schon mit dem Thema „Inklusion“ beschäftigt?“; Angaben in Prozent; Anzahl der gültigen Fälle: N=93.

Weitgehend unabhängig von der Vereinsgröße haben sich bisher nur sehr wenige Sportvereine im Vereinsvorstand mit „Inklusion“ beschäftigt (siehe Abbildung 22). Wie die Auswertung ergibt, haben bisher nur etwa 27 Prozent der Sportvereine im Vereinsvorstand Überlegungen zur Inklusion angestellt. Damit fristet der Gegenstand offenbar immer noch in vielen Sportvereinen ein Schattendasein.

Dieser Befund wird durch die Ergebnisse zur Frage, ob es im Vereine eine/n Inklusionsbeauftragte/n gibt, bestätigt. Wie Abbildung 23 zeigt, finden sich nur in sehr wenigen Sportvereinen Personen, die sich dezidiert um dieses Themenfeld kümmern. Dabei ist die Vereinsgröße unerheblich.

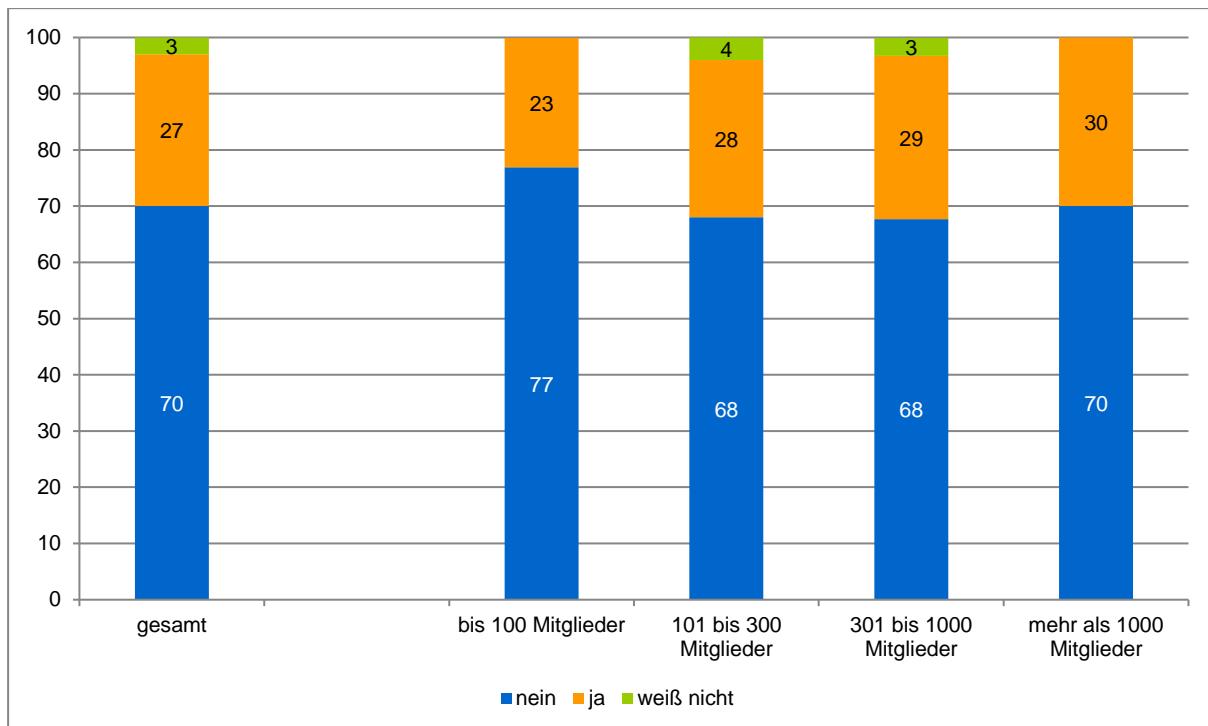


Abbildung 22: „Inklusion“ als Thema im Vereinsvorstand

„Gibt es zum Thema „Inklusion“ Beratungen im Vereinsvorstand?“; Angaben in Prozent; Anzahl der gültigen Fälle: N=92.

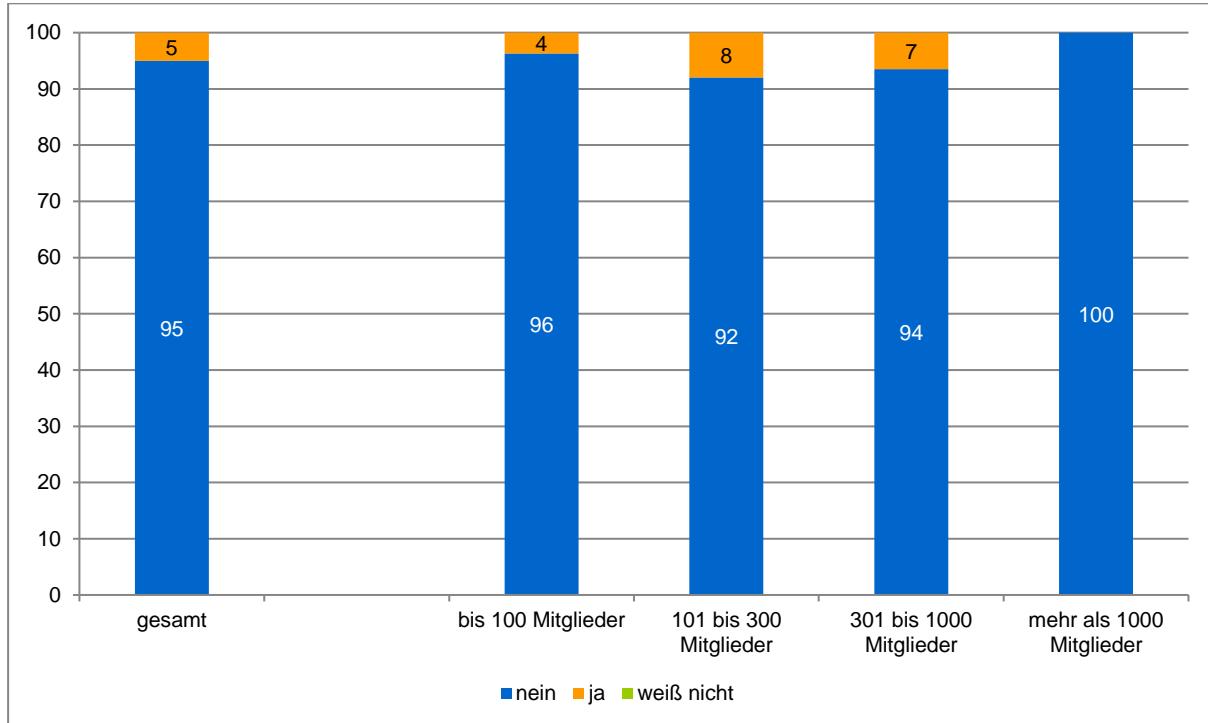


Abbildung 23: Inklusionsbeauftragte/r

„Hat Ihr Verein eine(n) Inklusionsbeauftragte(n)?“; Angaben in Prozent; Anzahl der gültigen Fälle: N=93.

Bezeichnend sind in diesem Zusammenhang die Ergebnisse zur Kenntnis von verschiedenen Publikationen und Leitfäden für die inklusive Arbeit im Vereinssport. Nur etwas weniger als ein Drittel der Vereine kennt überhaupt eines von drei genannten Dokumenten (ohne tabellarischen Nachweis). Am bekanntesten ist die Handreichung „Inklusion durch Sport“ vom Fachausschuss Inklusion des Behindertensportverbandes und des Landessportbundes Niedersachsen – bei immerhin einem Viertel der Vereine ist diese Handreichung bekannt.

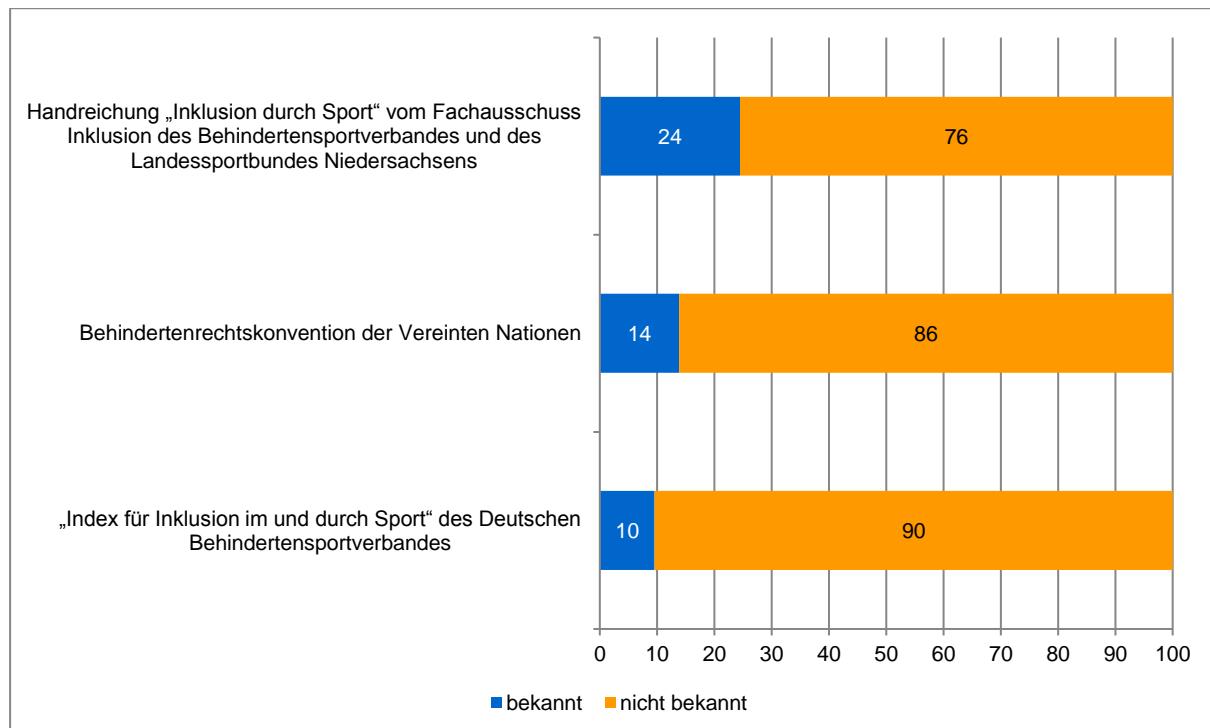


Abbildung 24: Bekanntheitsgrad von Publikationen und Dokumenten
„Welche der folgenden Publikationen und Dokumente zur Inklusion im Sport sind Ihnen bekannt?“; Angaben in Prozent; Anzahl der gültigen Fälle: N=94.

Auch wenn sich eine große Anzahl an Vereinen noch nicht systematisch mit „Inklusion“ beschäftigt hat, scheint die Aufgeschlossenheit gegenüber diesem Thema bzw. gegenüber einer Öffnung des Vereins für Menschen mit Behinderungen sehr groß zu sein. Wie die folgende Abbildung zeigt, wird die Aufgeschlossenheit unter den Vorstandsmitgliedern als besonders groß eingeschätzt (84 Prozent aus den zusammengefassten Werten von „uneingeschränkt dafür“ und „eher dafür“). Etwas geringer (71 Prozent) wird die Aufgeschlossenheit unter den Trainern und Übungsleitern eingeschätzt, wobei hier 17 Prozent der Vereine keine Beurteilung abgegeben können. Ähnliches trifft auch bei der Frage der Aufgeschlossenheit der Vereinsmitglieder ohne Behinderung zu – hier wird ebenfalls eine hohe Aufgeschlossenheit unterstellt (63 Prozent), jedoch können hier 23 Prozent der Vereine die Einstellung der Mitglieder nicht einschätzen.

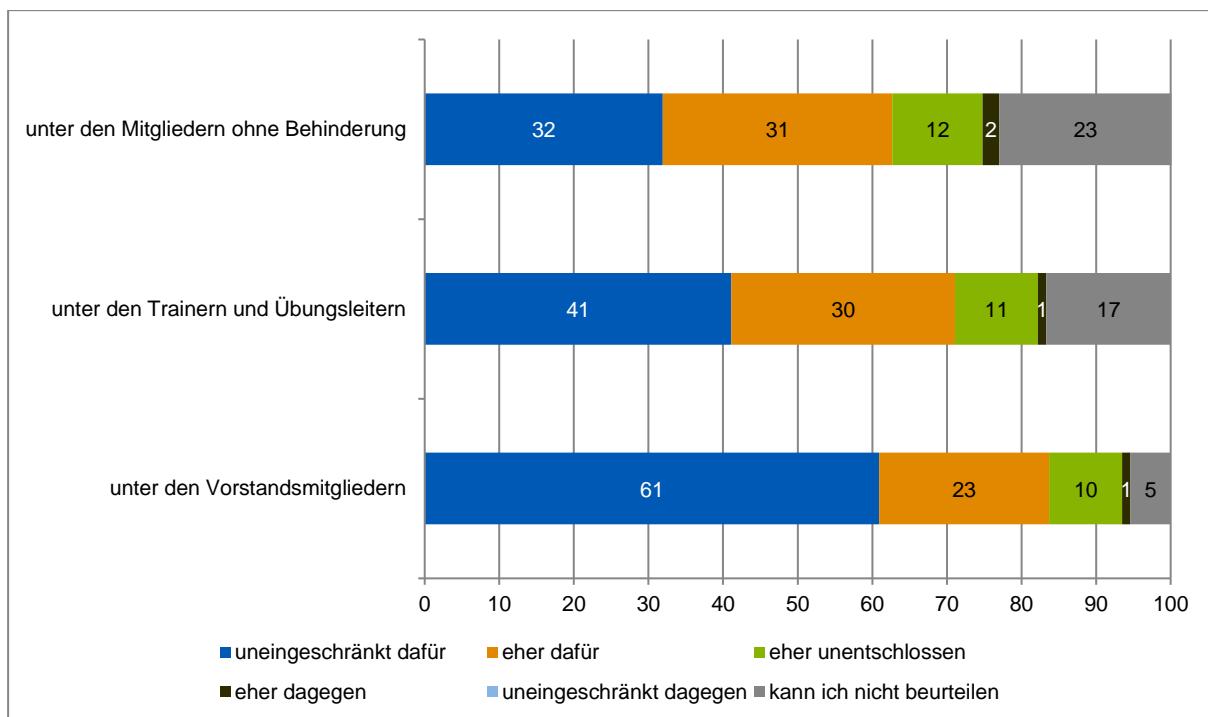


Abbildung 25: Bereitschaft zur Öffnung des Vereins gegenüber Menschen mit Behinderungen
 „Wie schätzen Sie die Bereitschaft in Ihrem Verein ein, den Verein gegenüber Menschen mit Behinderungen zu öffnen?“; Angaben in Prozent; Anzahl der gültigen Fälle: N=90-92.

Obwohl sich nominell bisher nur ein kleiner Teil der Sportvereine mit dem Thema Inklusion beschäftigt hat, sind doch einige Vereine mit einem möglichen Einbezug von Menschen mit Behinderungen in das Vereinsleben konfrontiert gewesen (siehe Abbildung 26). Der Anstoß kommt dabei meist von außen, vor allem von Anfragen von Menschen mit Behinderungen oder durch Anfragen von Familienmitgliedern oder Betreuungseinrichtungen. Eine intrinsische Motivation (Überlegungen aus eigenen Stücken zur Weiterentwicklung) ist nur bei einer kleinen Zahl der Sportvereine beobachtbar. Die Anregungen von Dachverbänden sind nur für sehr wenige Vereine ein Grund, sich um den Einbezug von Menschen mit Behinderungen Gedanken zu machen.

Eine besondere Rolle spielen hier die Großvereine mit mehr als 1.000 Mitgliedern (siehe Tabelle 7). Sie geben deutlich häufiger als die anderen Sportvereine an, dass bei ihnen Anfragen von Menschen mit Behinderungen, Anfragen von Familien oder Anfragen von Betreuungseinrichtungen vorkommen. Auch scheint die intrinsische Motivation bei den Großvereinen deutlich höher zu sein als bei allen anderen Sportvereinen.

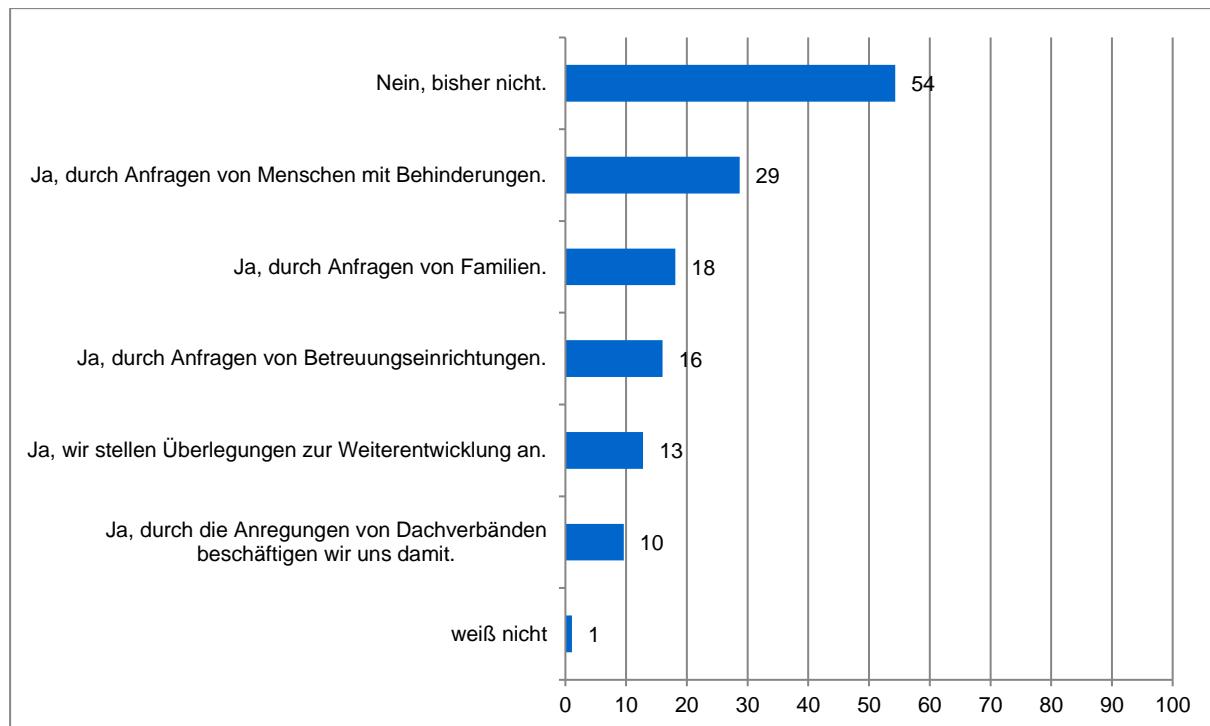


Abbildung 26: Einbezug von Menschen mit Behinderungen

„Ist der Einbezug von Menschen mit Behinderungen in Ihrem Verein ein Thema?“; Mehrfachantworten möglich; Anzahl der Nennungen: n=132; Prozentwerte bezogen auf die Anzahl der gültigen Fälle: N=94.

Tabelle 7: Einbezug von Menschen mit Behinderungen – differenziert nach Größenklassen (Angaben in Prozent; Mehrfachantworten möglich)

	bis 100 Mitglieder	101 bis 300 Mitglieder	301 bis 1000 Mitglieder	mehr als 1000 Mitglieder	Gesamt
Nein, bisher nicht.	56	68	52	30	54
Ja, durch Anfragen von Menschen mit Behinderungen.	37	16	29	40	29
Ja, durch Anfragen von Familien.	19	16	16	30	18
Ja, durch Anfragen von Betreuungseinrichtungen.	19	12	13	30	16
Ja, wir stellen Überlegungen zur Weiterentwicklung an.	15	4	13	30	13
Ja, durch die Anregungen von Dachverbänden beschäftigen wir uns damit.	15	4	7	20	10
weiß nicht	0	0	0	0	1

Acht Sportvereine (9 Prozent) haben Menschen mit Behinderungen im Verein beschäftigt. Relativ gleichverteilt sind dabei die Bereiche Übungs-/ Trainingsbetrieb sowie Geschäftsstelle / Verwaltung (ohne tabellarischen Nachweis).

3.3 Inklusive Sportangebote im Verein

Bei den meisten Sportvereinen sind bisher keine konkreten Anfragen von Menschen mit Behinderungen oder von Bezugspersonen erfolgt – dies antworten 55 Prozent der Sportvereine. Auf der anderen Seite konnten fast 40 Prozent der Vereine bei Anfragen auch ein geeignetes Angebot vermitteln. Nur eine sehr kleine Anzahl der Vereine (4 Prozent) musste Anfragen ablehnen.

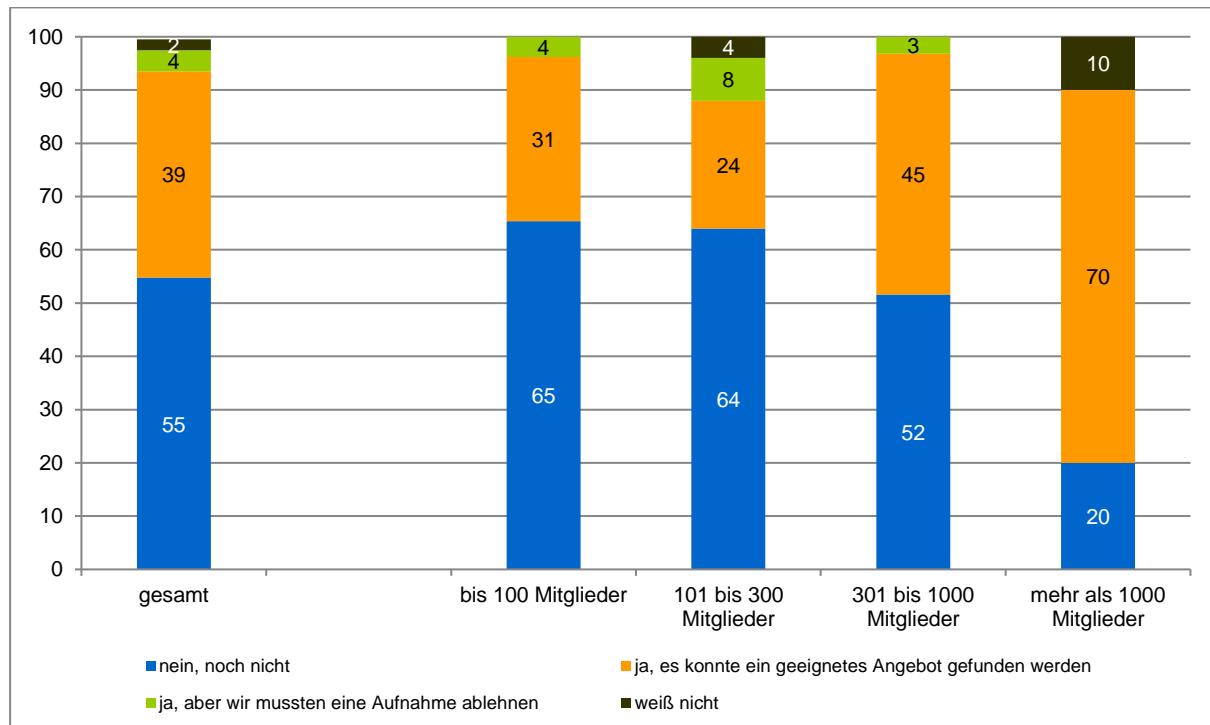


Abbildung 27: Anfragen zur Teilnahme an Sportangeboten

„Gab es bisher Anfragen von Menschen mit Behinderungen bzw. von deren Bezugspersonen bezüglich einer Teilnahme am Sportangebot Ihres Vereins?“; Angaben in Prozent; Anzahl der gültigen Fälle: N=92.

Während bei den Kleinst- und Kleinvereinen der Anteil der Vereine, bei denen bisher noch keine Anfragen erfolgt sind, ähnlich hoch ist (rund 65 Prozent), ist mit zunehmender Vereinsgröße ein stärkerer Einbezug von Menschen mit Behinderung zu konstatieren. Bei fast der Hälfte der Mittelvereine (300 bis 1.000 Mitglieder) und bei 70 Prozent der Großvereine mit mehr als 1.000 Mitgliedern führten Anfragen zu einer Vermittlung in geeignete Sportangebote.

Grundsätzlich bietet eine sehr große Anzahl an Sportvereinen Sportangebote für Menschen mit Behinderungen an. Wie aus Abbildung 28 hervorgeht, geben 40 Prozent der Vereine an, dass Menschen mit Behinderungen im allgemeinen Sportangebot zusammen mit Menschen ohne Behinderung Sportaktivitäten ausüben können. Bei 18 Prozent der Vereine kann dies sowohl in allgemeinen als auch in spezifischen Angeboten geschehen, bei weiteren sieben Prozent der Vereine ausschließlich in spezifischen Angeboten. Bei etwas mehr als einem Drittel der Sportvereine ist eine Teilnahme von Menschen mit Behinderungen am Sportangebot nicht möglich.

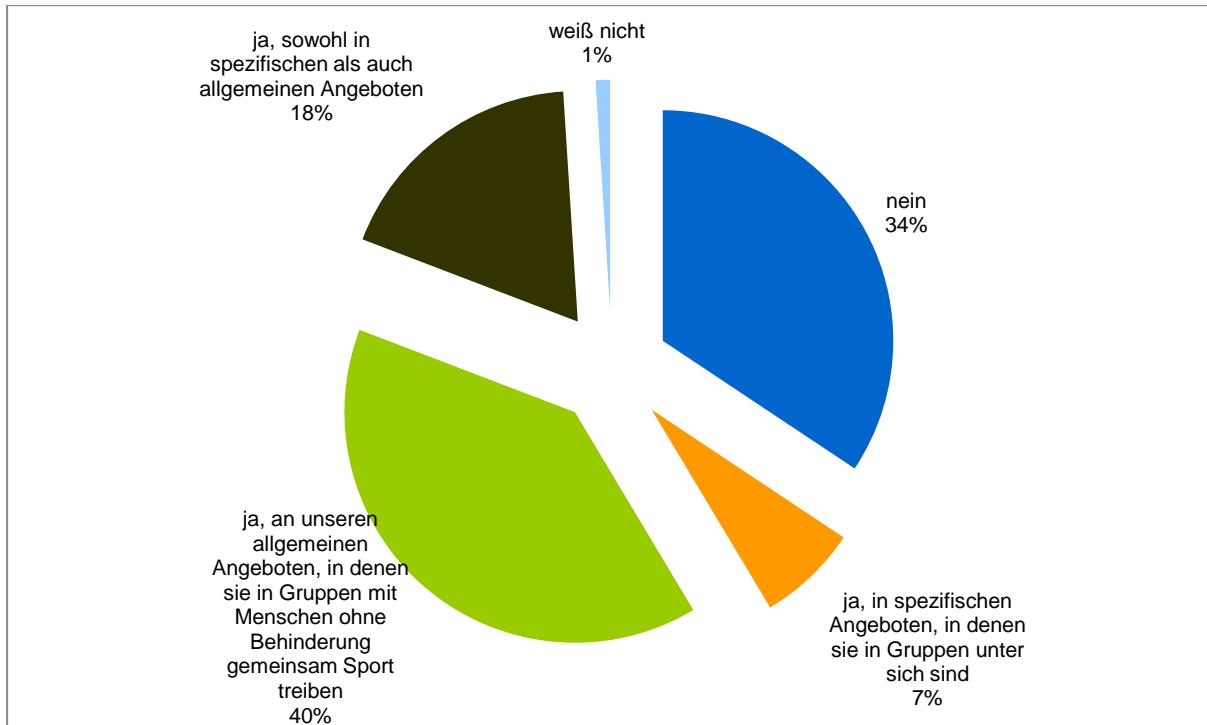


Abbildung 28: Teilnahme an Sportangeboten

„Können Menschen mit Behinderungen derzeit an einem Sportangebot in Ihrem Verein teilnehmen?“; Mehrfachantworten möglich; Anzahl der Nennungen: n=99; Prozentwerte bezogen auf die Anzahl der gültigen Fälle: N=94.

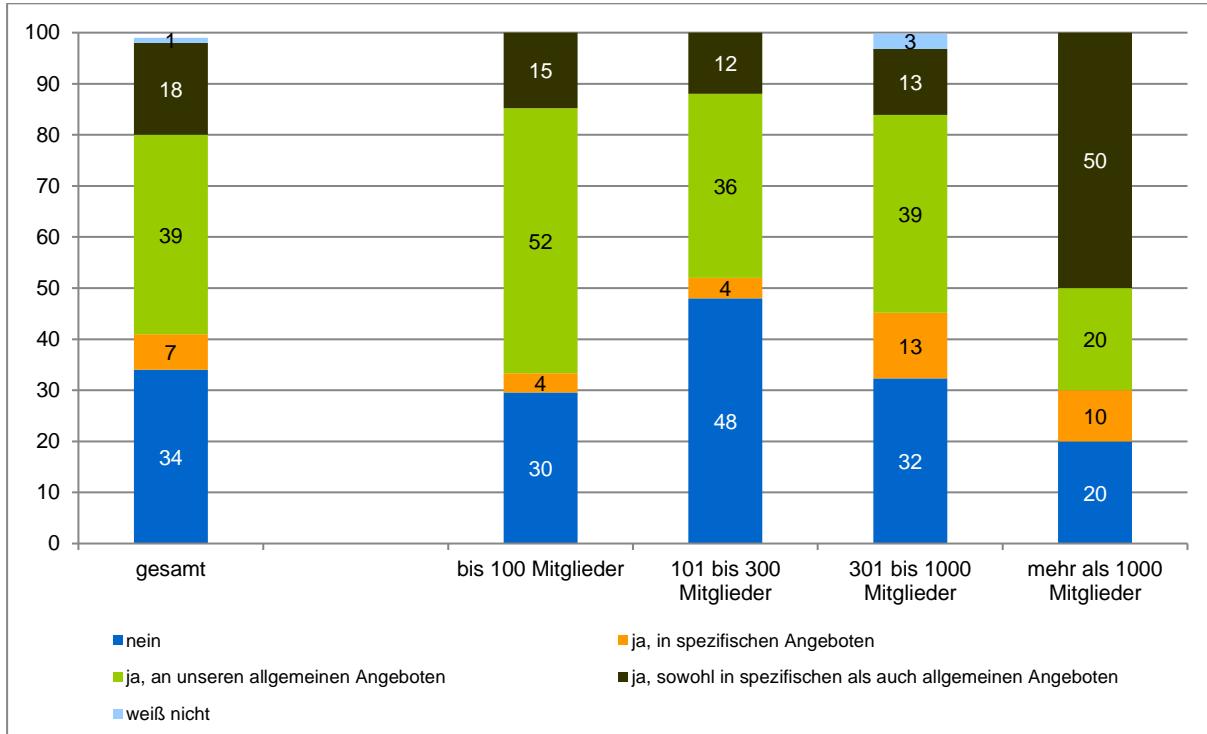


Abbildung 29: Teilnahme an Sportangeboten – differenziert nach Vereinsgröße

„Können Menschen mit Behinderungen derzeit an einem Sportangebot in Ihrem Verein teilnehmen?“; Mehrfachantworten möglich; Anzahl der Nennungen: n=99; Prozentwerte bezogen auf die Anzahl der gültigen Fälle: N=93.

Deutlich wird wieder die besondere Funktion der Großvereine mit mehr als 1.000 Mitgliedern – hier gibt die Hälfte der Vereine an, dass Menschen mit Behinderungen sowohl an allgemeinen als auch an spezifischen Angeboten teilnehmen können (vgl. Abbildung 29). Jedoch stechen die Antworten der Kleinvereine (101 bis 300 Mitglieder) hervor, insbesondere bei der Frage einer grundsätzlichen Möglichkeit einer Teilnahme an Sportangeboten: Bei fast der Hälfte der Kleinvereine können Menschen mit Behinderungen nicht am Sport teilnehmen.

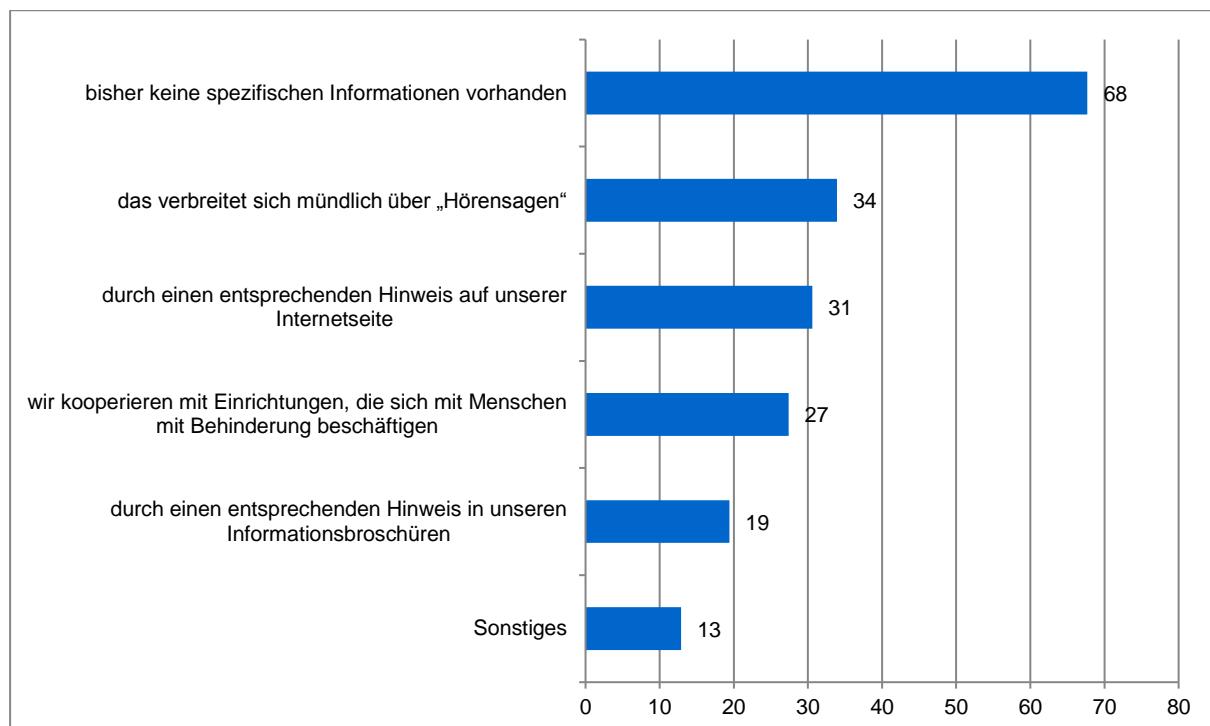


Abbildung 30: Informationen über Sportangebote

„Wie erfahren Menschen mit Behinderungen davon, dass sie in Ihrem Verein an Angeboten teilnehmen können?“; Mehrfachantworten möglich; Anzahl der Nennungen: n=119; Prozentwerte bezogen auf die Anzahl der gültigen Fälle: N=62.

Abschließend wollten wir bei den Sportangeboten wissen, wie die Sportvereine für diese werben. Bei den meisten Vereinen liegen zu den inklusiven oder zu den spezifischen Angeboten keine besonderen Informationen vor (siehe Abbildung 30). Hauptsächlich werben die Vereine über Hörensagen und Mundpropaganda (34 Prozent), ein weiteres Drittel der Vereine hat Informationen auf der Internetseite. Ein starkes Viertel der Sportvereine wirbt für die Angebote durch Kooperationen mit Einrichtungen, die sich um die Belange von Menschen mit Behinderung kümmern. Broschüren nutzen etwa 19 Prozent der Sportvereine.

Bei den kleineren Vereinen liegen deutlich häufiger keine Informationen vor als bei den mittelgroßen und großen Vereinen. Gerade die größeren Vereine bauen stärker auf die Publikation von Informationen auf der Internetseite des Vereins. Die Großvereine haben zudem eine weitere Besonderheit, indem sie zum einen besonders stark auf die Kooperation mit anderen Einrichtungen setzen, zum anderen auch auf die mündliche Werbung über Hörensagen setzen (ohne tabellarischen Nachweis).

Der größte Teil der Sportvereine plant derzeit weder neue noch weitere Angebote für Menschen mit Behinderungen (siehe Abbildung 31). Etwa 80 Prozent geben dies an. Nur ein kleiner Teil der Vereine

möchte entweder neue oder weitere Angebote für Menschen mit Behinderung einrichten, wobei es sich hier zu fast gleichen Anteilen um inklusive und um spezifische Angebote handelt.

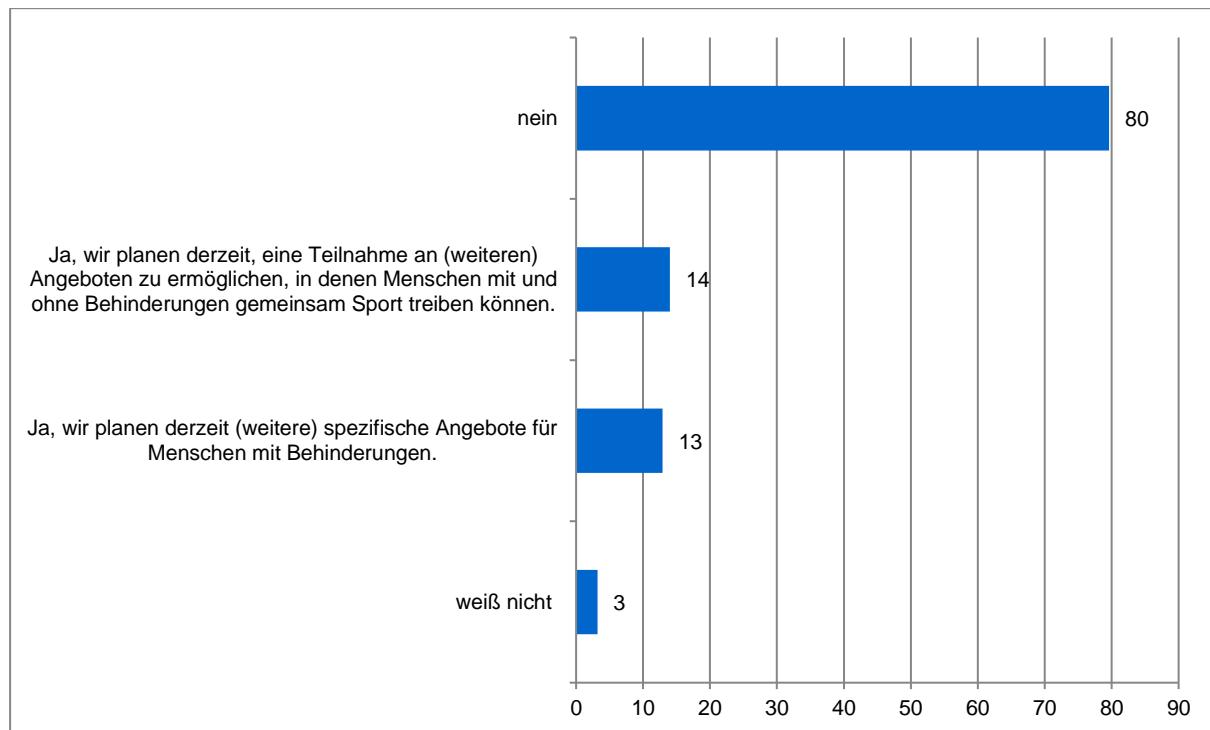


Abbildung 31: Ausbau der Sportangebote

„Planen Sie derzeit (weitere) Angebote, an denen Menschen mit Behinderungen teilnehmen können?“; Mehrfachantworten möglich; Anzahl der Nennungen: n=102; Prozentwerte bezogen auf die Anzahl der gültigen Fälle: N=93.

Betrachtet man Tabelle 8, wird sehr schnell deutlich, dass die Schaffung von neuen oder weiteren Angeboten hauptsächlich bei den Vereinen erfolgen wird, die bereits über solche Angebote verfügen. Bei Vereinen, bei denen bisher keine Menschen mit Behinderungen am Angebot teilnehmen, sind keine Bestrebungen zur Schaffung von Angeboten für Menschen mit Behinderungen ersichtlich. Vereine, die bereits spezifische Angebote haben, planen in Teilen einen weiteren Ausbau, v.a. im spezifischen Bereich. Jedoch geben auch hier fast 60 Prozent an, das Angebot nicht weiter ausbauen zu wollen. Ein ähnliches Bild stellt sich bei den Vereinen dar, bei denen Menschen mit Behinderungen am allgemeinen Angebot teilnehmen – 84 Prozent planen derzeit keinen weiteren Ausbau. In etwa gleichverteilt sind die Angaben der Vereine, die sowohl allgemeine als auch spezifische Angebote haben. Hier hat etwa die Hälfte der Vereine keine Bestrebungen, das Angebot auszubauen.

Tabelle 8: Ausbau der Angebote von Menschen mit Behinderungen – differenziert nach Teilnahme von Menschen mit Behinderung (Angaben in Prozent; Mehrfachantworten möglich)

	Teilnahme von Menschen mit Behinderungen			
	nein	ja, in spezifischen Angeboten	ja, an unseren allgemeinen Angeboten	ja, sowohl in spezifischen als auch allgemeinen Angeboten
nein	97	57	84	47
Ja, wir planen derzeit (weitere) spezifische Angebote für Menschen mit Behinderungen.	3	43	5	35
Ja, wir planen derzeit, eine Teilnahme an (weiteren) Angeboten zu ermöglichen, in denen Menschen mit und ohne Behinderungen gemeinsam Sport treiben können.	3	29	8	41
weiß nicht	0	0	5	6

3.4 Teilnahme von Menschen mit Behinderung an Sportangeboten

51 Vereine konnten auch differenzierte Angaben zur Anzahl und zum Alter der Menschen mit Behinderungen machen, die am Angebot des Vereins teilnehmen. Demnach nehmen derzeit geschätzte 957 Personen am Vereinsangebot teil (ohne tabellarischen Nachweis). Kinder und Jugendliche stellen dabei etwa 18 Prozent der Teilnehmer, Erwachsene etwa 35 Prozent und Senioren etwa 47 Prozent.

Tabelle 9: Teilnahme von Menschen mit Behinderungen am Angebot nach Altersgruppen – differenziert nach Größenklassen (Angaben in Prozent)

	Prozentanteil Kinder / Jugendliche	Prozentanteil Erwachsene	Prozentanteil Senioren
Gesamt	18	35	47
bis 100 Mitglieder	25	46	29
101 bis 300 Mitglieder	24	38	38
301 bis 1.000 Mitglieder	2	68	30
mehr als 1.000 Mitglieder	13	15	72

Gesamtanzahl Personen: N=957

Weiterhin wollten wir wissen, welche Art von Behinderungen die Teilnehmer aufweisen. Da die Beantwortung dieser Frage aufgrund der Vielzahl von Einschränkungen nicht einfach ist, haben wir Kategorien gebildet und auch Mehrfachantworten zugelassen - 49 Vereine konnten daraufhin Angaben machen. Der größte Teil der Teilnehmerinnen und Teilnehmer weist körperliche / motorische Behinderungen auf (67 Prozent), geistige Behinderungen stehen mit 37 Prozent an zweiter Stelle, gefolgt von psychischen / seelischen Behinderungen (33 Prozent) und Sinnesbeeinträchtigungen (31 Prozent).

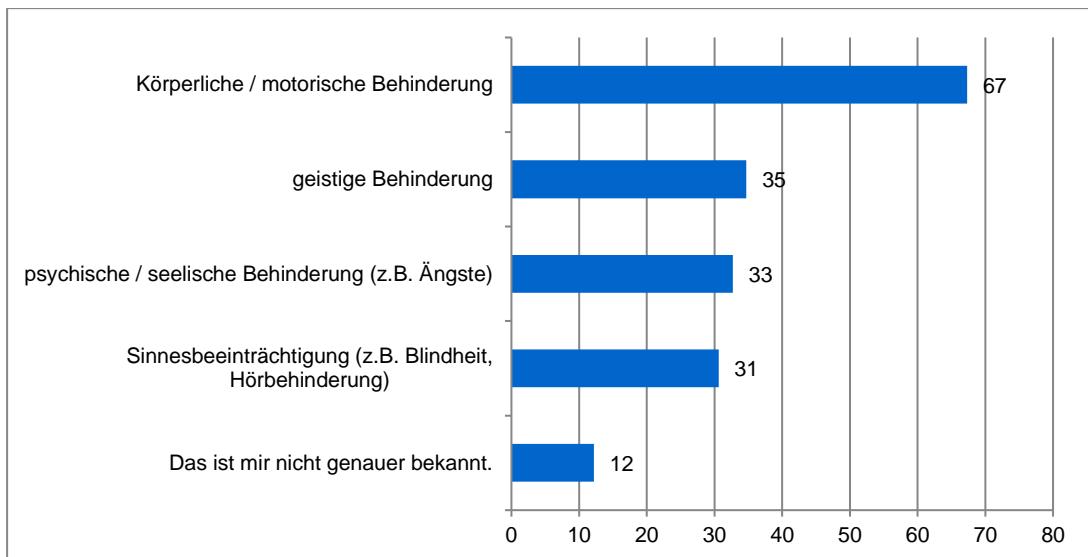


Abbildung 32: Art der Behinderung

„Welche Art von Behinderungen haben diese Teilnehmer?“; Mehrfachantworten möglich; Anzahl der Nennungen: n=87; Prozentwerte bezogen auf die Anzahl der gültigen Fälle: N=49.

3.5 Spezifische Qualifikation von Übungsleiter/innen

Es ist anzunehmen, dass aufgrund der Tatsache, dass sich bisher nur wenige Sportvereine mit dem Thema „Inklusion“ und dem Einbezug von Menschen mit Behinderungen beschäftigt haben, auch nur wenige Vereine über entsprechend qualifizierte Personen verfügen werden. Diese Annahme wird, wie Abbildung 33 zeigt, voll bestätigt. Rund zwei Drittel der Sportvereine haben keine Übungsleiter/innen, die speziell für die Arbeit mit Menschen mit Behinderungen qualifiziert sind. In den 27 Vereinen, die angeben, über spezifisch qualifiziertes Personal zu verfügen, arbeiten 88 Personen mit einer entsprechenden Qualifikation (ohne tabellarischen Nachweis).

Insgesamt artikulieren etwas mehr als ein Drittel aller antwortenden Sportvereine ein Interesse an Aus- und Fortbildungen für den Erwerb spezifischer Qualifikationen für die Arbeit mit Menschen mit Behinderungen (siehe Abbildung 34). Etwa 40 Prozent der Vereine äußern hier keinen Bedarf, hier insbesondere Kleinstvereine bis 100 Mitglieder. Etwa ein Viertel der Vereine kann keine Einschätzung zum Bedarf und zum Interesse abgegeben. Wie schon bei den vorhergehenden Auswertungen ist wieder ein deutscher Zusammenhang zwischen Vereinsgröße und Interesse an Aus- und Fortbildungen zu erkennen. Je größer der Verein, desto größer das Interesse an solchen Qualifikationsangeboten.

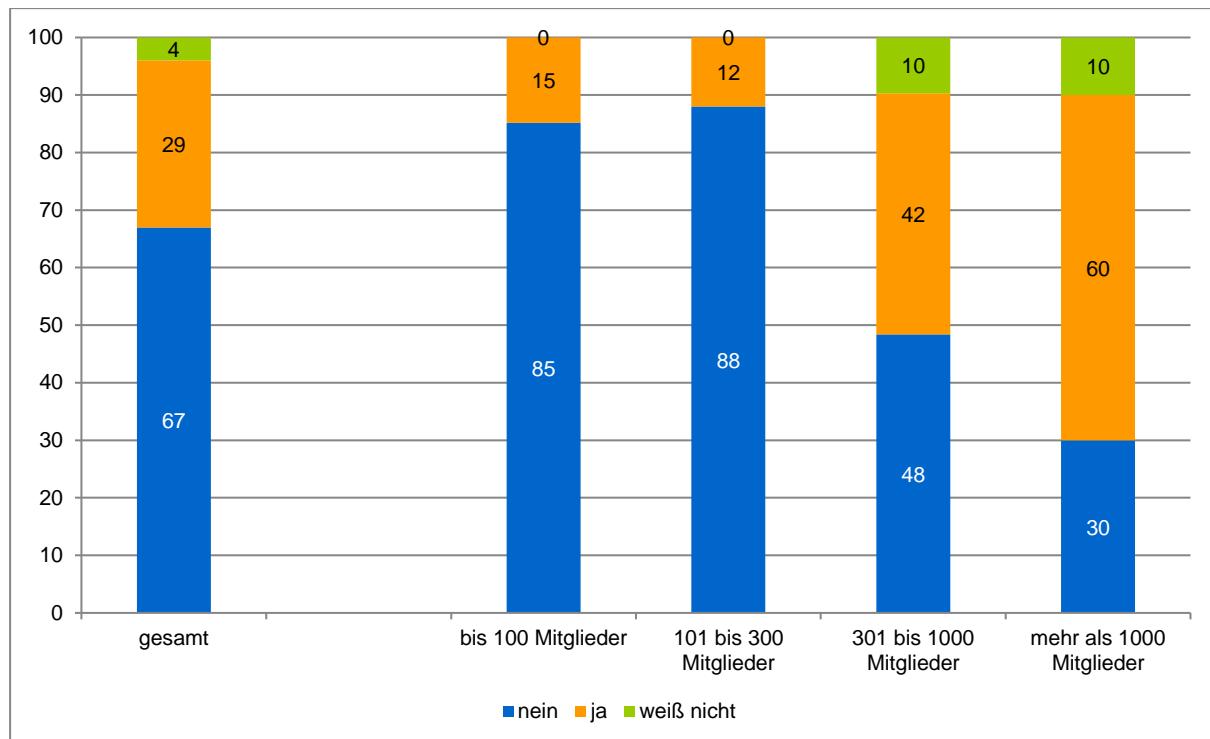


Abbildung 33: Qualifizierte Übungsleiter/innen

„Verfügt Ihr Verein über Übungsleiterinnen / Übungsleiter, die über eine spezifische Qualifikation für die Arbeit mit Menschen mit Behinderungen verfügen (z.B. Rehabilitationssport, Prüfer/-in zur Abnahme des Deutschen Sportabzeichens für Menschen mit Behinderung)?“; Angaben in Prozent; Anzahl der gültigen Fälle: N=93.

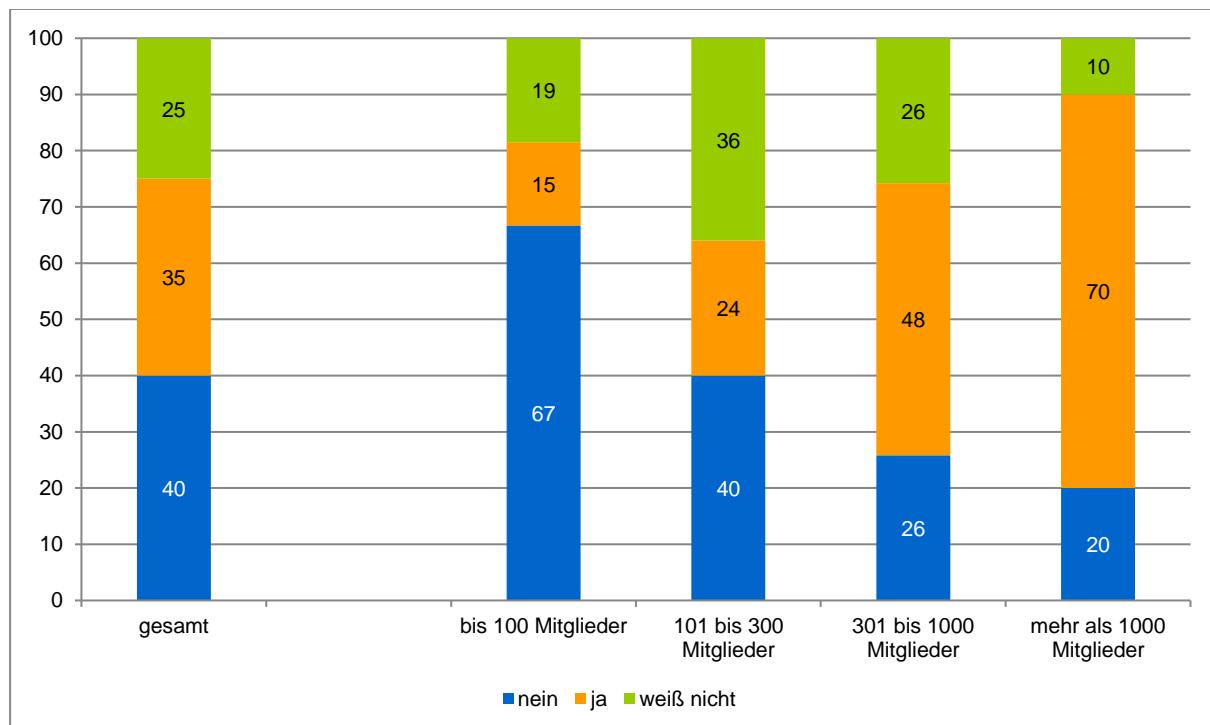


Abbildung 34: Interesse an Aus-/Fortbildungen

„Besteht in Ihrem Verein Interesse an Aus-/Fortbildungen für den Erwerb spezifischer Qualifikationen für die Arbeit mit Menschen mit Behinderungen?“; Angaben in Prozent; Anzahl der gültigen Fälle: N=93.

3.6 Hinderungsgründe für das Fehlen von inklusiven Sportangeboten

Möchte man das Angebot für Menschen mit Behinderungen weiter ausbauen, sind Kenntnisse über die aus Sicht der Sportvereine vorhandenen Hinderungsgründe hilfreich. Wir wollten von den Sportvereinen wissen, aus welchen Gründen sie bisher kein Angebot für Menschen mit Behinderung haben bzw. welche Gründe gegen einen weiteren Ausbau der vorhandenen Angebote sprechen. Abbildung 35 dokumentiert die Ergebnisse.

Hauptgrund, warum keine (weiteren) Angebote geschaffen werden, ist das Fehlen von entsprechend qualifizierten Trainern und Übungsleitern – dies geben 60 Prozent der Sportvereine an. Weitere wichtige Hinderungsgründe sind die fehlende Fokussierung auf diese Zielgruppe (46 Prozent) und das Fehlen von geeigneten barrierefreien Sportstätten (45 Prozent). Die Sportstättenkapazitäten insgesamt und die finanziellen Mittel sind weitere Gründe, ebenso die fehlende Zeit zur Planung der Angebote. Nur eine kleine Anzahl von Vereinen gibt ab, den Herausforderungen eines inklusiven oder spezifischen Angebotes nicht gewachsen zu sein. Überhaupt keine Rolle spielen die Aussagen, Menschen mit Behinderungen sollten in eigenen spezifischen Vereinen Sport treiben und Vorbehalte der Mitglieder gegenüber Menschen mit Behinderungen.

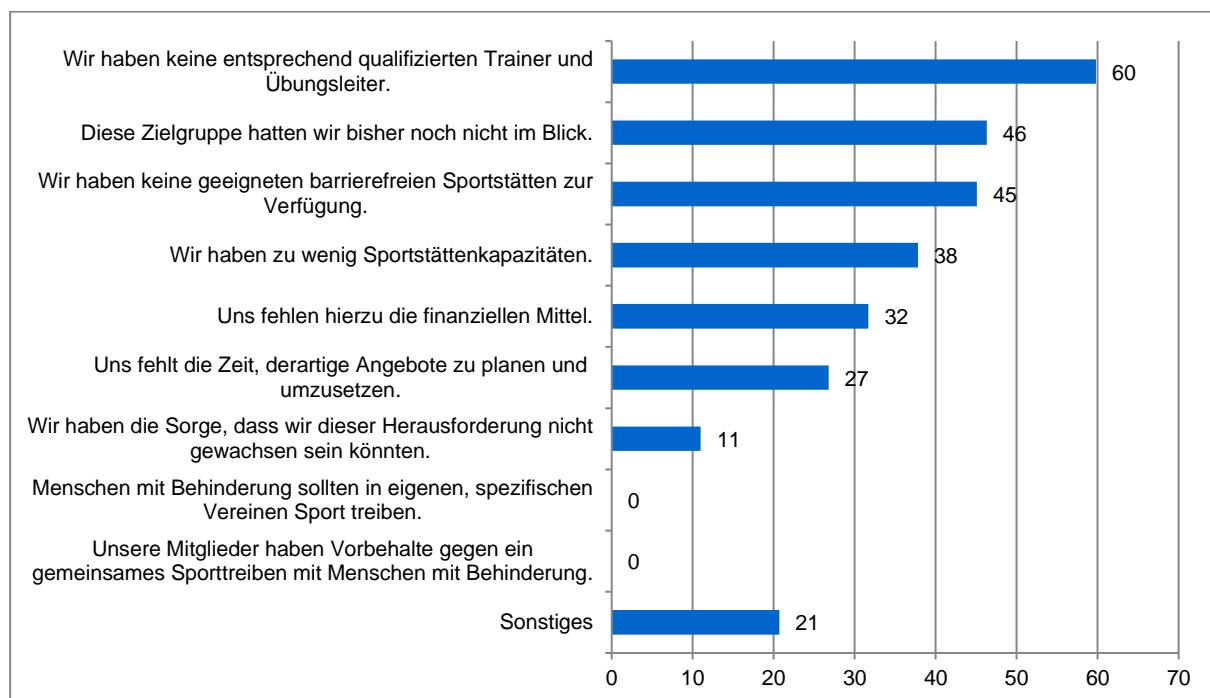


Abbildung 35: Hinderungsgründe

„Welche der folgenden Gründe haben Sie bisher daran gehindert, (weitere) Angebote zu schaffen, an denen auch Menschen mit Behinderungen teilnehmen können?“, Mehrfachantworten möglich; Anzahl der Nennungen: n=229; Prozentwerte bezogen auf die Anzahl der gültigen Fälle: N=82.

Differenziert man die Angaben nochmals danach, ob beim jeweiligen Sportverein bereits Menschen mit Behinderungen aktiv sind, ergeben sich nochmals interessante Detailbefunde. Dass der Anteil der Vereine, die Menschen mit Behinderungen noch nicht im Blick hatte, gerade bei den Vereinen ohne Teilnahme von Menschen mit Behinderungen am größten ist, ist sicherlich trivial. Dennoch zeigt sich, dass bei den Vereinen ohne Teilnahme von Menschen mit Behinderungen offensichtlich teils größere Bedenken bestehen, was v.a. die Verfügbarkeit von qualifizierten Trainern, die Anzahl der Sportstätten als auch die Barrierefreiheit von Sportstätten anbelangt.

Hinderungsgründe für den Ausbau von spezifischen Angeboten sind fehlende geeignete barrierefreien Sportstätten, die finanziellen Mittel und fehlende qualifizierte Trainer und Übungsleiter. Im Gegenzug spielen diese Items bei den Vereinen, bei denen Menschen mit Behinderungen am allgemeinen Angebot teilnehmen, eine eher untergeordnete Rolle. Hier ist vor allem die fehlende Zeit für die Planung von Angeboten ein gewichtiger Hinderungsgrund. Vereine, die sowohl spezifische als auch allgemeine Angebote für Menschen mit Behinderungen haben, benennen v.a. die Faktoren „finanzielle Mittel“ und „qualifizierte Trainer / Übungsleiter“ als Hinderungsgründe beim weiteren Ausbau des Angebots.

Tabelle 10: Hinderungsgründe – differenziert nach Teilnahme von Menschen mit Behinderung (Angaben in Prozent; Mehrfachantworten möglich)

	Teilnahme von Menschen mit Behinderungen			
	nein	ja, in speziellen Angeboten	ja, an unseren allgemeinen Angeboten	ja, sowohl in spezifischen als auch allgemeinen Angeboten
Diese Zielgruppe hatten wir bisher noch nicht im Blick.	68	17	42	15
Wir haben keine geeigneten barrierefreien Sportstätten zur Verfügung.	65	67	19	54
Uns fehlen hierzu die finanziellen Mittel.	39	50	10	62
Uns fehlt die Zeit, derartige Angebote zu planen und umzusetzen.	23	17	36	15
Wir haben keine entsprechend qualifizierten Trainer und Übungsleiter.	74	50	42	69
Wir haben zu wenig Sportstättenkapazitäten.	48	33	23	46
Wir haben die Sorge, dass wir dieser Herausforderung nicht gewachsen sein könnten.	16	17	10	0
Unsere Mitglieder haben Vorbehalte gegen ein gemeinsames Sporttreiben mit Menschen mit Behinderung.	0			
Menschen mit Behinderung sollten in eigenen, spezifischen Vereinen Sport treiben.	0			
Sonstiges	16	33	23	23

3.7 Benötigte Unterstützungsleistungen

Welche Unterstützungsleistungen benötigen die Sportvereine, um das Angebot für Menschen mit Behinderungen auszubauen? Antworten auf die Frage finden sich in Abbildung 36. Aus Sicht der Vereine könnten mehr finanzielle Mittel, die Qualifizierung und Schulung der Trainer sowie eine fachliche Beratung dazu beitragen, das Angebot für Menschen mit Behinderung auszubauen. Dazu beitragen würden auch barrierefreie Sportstätten sowie – wenngleich nicht mit der gleichen Bedeutung wie die anderen Punkte – mehr Sportstättenkapazitäten. Hilfreich erachtet ein Drittel der Vereine Assistenten bei der Durchführung des Angebots sowie eine organisatorische Begleitung.

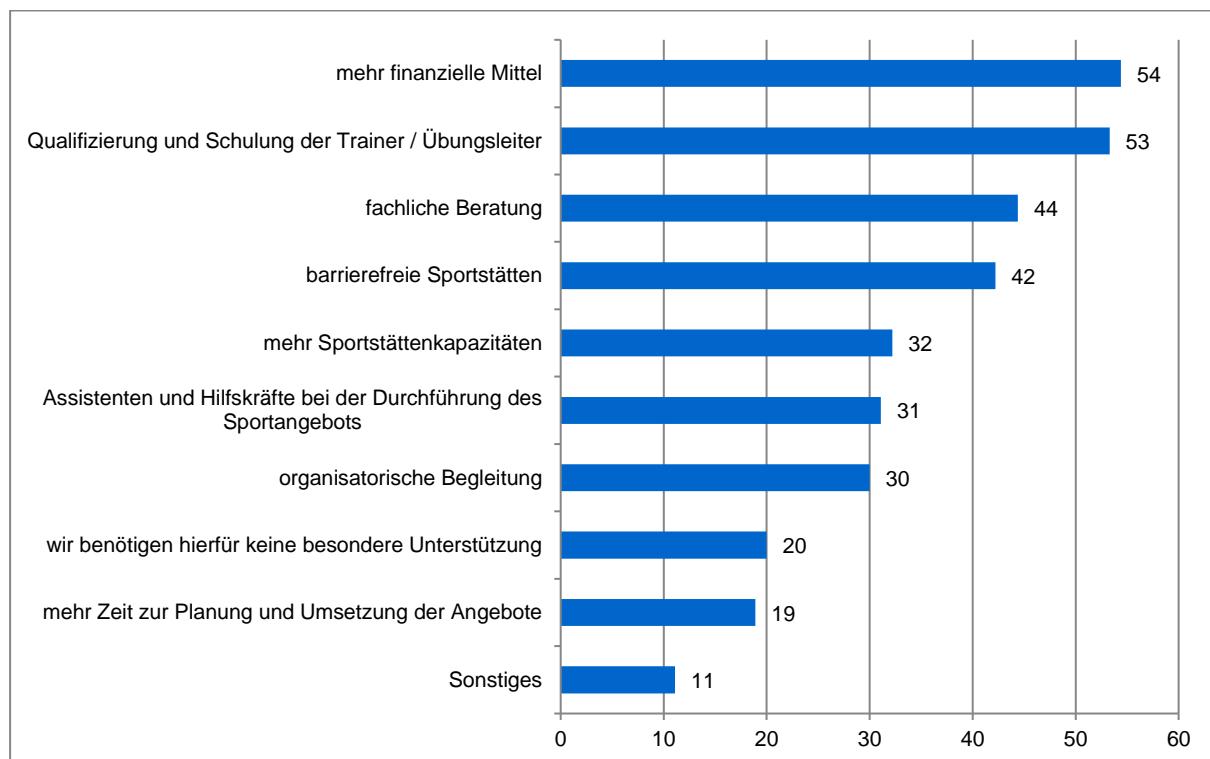


Abbildung 36: Unterstützungsleistungen

„Welche Unterstützung bräuchte Ihr Verein, um Sportangebote, an denen Menschen mit Behinderungen teilnehmen können, zu schaffen bzw. zu erweitern?“; Mehrfachantworten möglich; Anzahl der Nennungen: n=304; Prozentwerte bezogen auf die Anzahl der gültigen Fälle: N=90.

Wiederum haben wir die Antworten nach der Teilnahme von Menschen mit Behinderungen am Vereinsangebot differenziert. Interessant sind vor allem die Angaben der Vereine, bei denen bisher keine Menschen mit Behinderungen am Angebot teilnehmen. Diese Vereine sehen einen sehr hohen Bedarf an fachlicher Beratung (77 Prozent), bei der Qualifizierung von Trainern und Übungsleitern (73 Prozent) sowie bei der Finanzierung und bei der Bereitstellung von barrierefreien Sportstätten (jeweils 60 Prozent).

Vereine, die bereits spezifische Angebote haben, geben ein anderes Anforderungsprofil an. Hier stehen vor allem die Finanzierung der Angebote und die Bereitstellung von barrierefreien Sportstätten im Fokus, mit Abstrichen auch die Qualifizierung von Trainern und Übungsleitern.

Interessant sind die Nennungen der Vereine, bei denen Menschen mit Behinderung im allgemeinen Angebot teilnehmen. Zum einen äußern hier zwei von fünf Vereinen, dass sie keine weitere besondere

Unterstützung benötigen, zum anderen liegen die Werte der Unterstützungsleistungen deutlich unter denen der anderen Sportvereine.

Vereine, bei denen Menschen mit Behinderungen sowohl an spezifischen als auch an allgemeinen Angeboten teilnehmen, benötigen verstärkte Unterstützung bei der Finanzierung der Angebote (71 Prozent), bei der Qualifizierung von Trainern und Übungsleitern (53 Prozent) und zu gleichen Teilen bei der Schaffung von barrierefreien Sportstätten, beim Ausbau der Sportstättenkapazitäten und bei der Unterstützung durch Assistenten (jeweils 41 Prozent).

Tabelle 11: Unterstützungsleistungen – differenziert nach Teilnahme von Menschen mit Behinderung (Angaben in Prozent; Mehrfachantworten möglich)

	Teilnahme von Menschen mit Behinderungen			
	nein	ja, in spezi- fischen An- geboten	ja, an unse- ren allge- meinen An- geboten	ja, sowohl in spezifi- schen als auch allge- meinen An- geboten
wir benötigen hierfür keine besondere Unterstützung	3	0	43	12
Qualifizierung und Schulung der Trainer / Übungsleiter	73	57	34	53
organisatorische Begleitung	57	14	20	6
fachliche Beratung	77	29	23	35
mehr Zeit zur Planung und Umsetzung der Angebote	30	14	17	6
mehr finanzielle Mittel	60	100	34	71
barrierefreie Sportstätten	60	71	23	41
Assistenten und Hilfskräfte bei der Durchführung des Sportangebots	37	43	20	41
mehr Sportstättenkapazitäten	43	0	23	41
Sonstiges	13	0	11	6

Eine eindrückliche Aussage treffen die Sportvereine bei der Frage, ob über die kommunale Sportförderung Vereine, die sich besonders in der inklusiven Arbeit engagieren, besonders gefördert werden sollen. 85 Prozent der Vereine sprechen sich für eine besondere Unterstützung aus, 12 Prozent können diese Frage nicht beantworten und nur drei Prozent der Vereine sprechen sich gegen eine besondere Förderung aus (ohne tabellarischen Nachweis).

3.8 Barrierefreiheit

Unter dem Gesichtspunkt eines barrierefreien Zugangs zu Informationen, Sportangeboten und Sport- und Bewegungsräumen haben wir von den Sportvereinen einige Aspekte bewerten lassen. Ob die von den Vereinen bewerteten Aspekte der Barrierefreiheit einer objektiven Betrachtung standhalten, war nicht Aufgabe dieser Fragestellung. Vielmehr sollte eine Selbsteinschätzung vorgenommen werden. Zum Beispiel sagen mehr als drei Viertel der Sportvereine, dass ihre Vereinsinformationen für jeden verständlich seien (einfache / leichte Sprache). Bei einer Überprüfung, die die Kriterien für leichte Sprache ansetzen würde, würde das Ergebnis wahrscheinlich anders ausfallen.

Punkte, bei denen die Barrierefreiheit durch die Vereine eher problematisch eingeschätzt wird, sind die Beförderung von Menschen mit Behinderung zu den Sportstätten, die Barrierefreiheit von Vereinsarbeitsplätzen, die Barrierefreiheit von Sanitärbereichen und von Umkleiden.

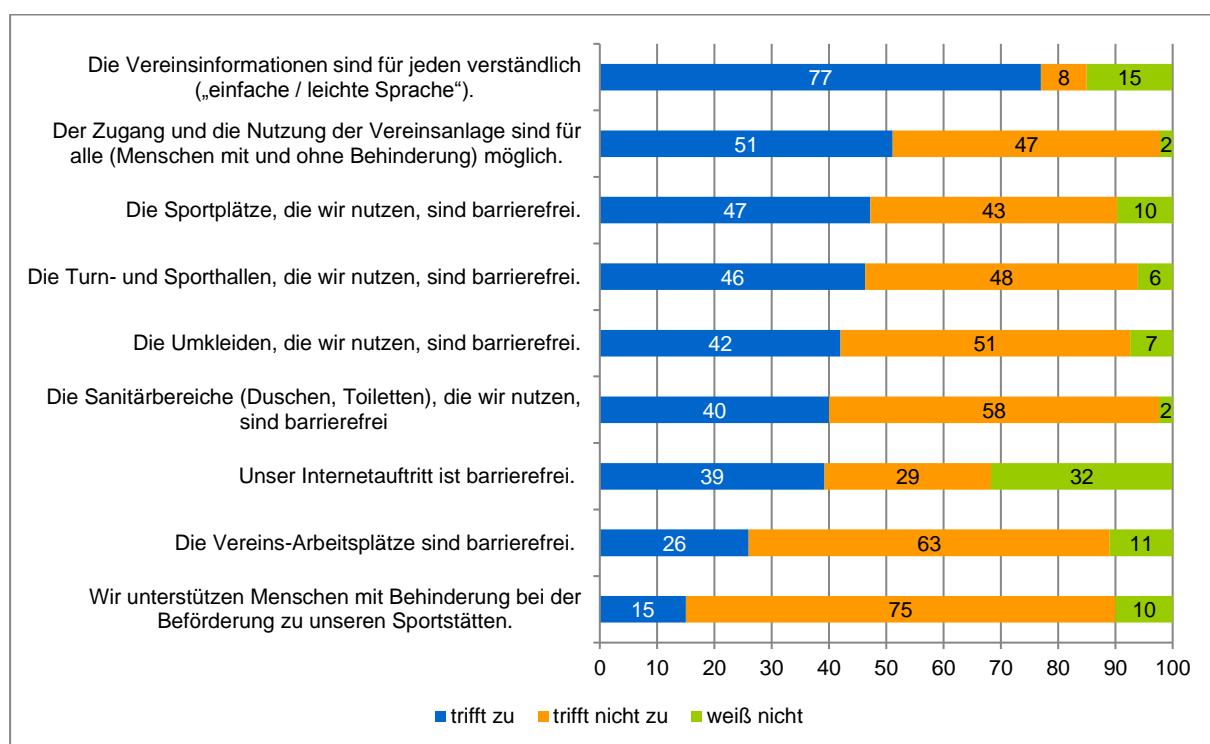


Abbildung 37: Barrierefreiheit

„Wir haben einige Aspekte zur Barrierefreiheit zusammengestellt. Bitte geben Sie jeweils an, ob die folgenden Aussagen für Ihren Sportverein zutreffen.“; Prozentwerte bezogen auf die Anzahl der gültigen Fälle: N=72-90.

3.9 Kontakte

Ein letzter Themenkomplex, mit dem sich die Befragung beschäftigt, sind Netzwerke und Kooperationen zwischen Sportvereinen und anderen Einrichtungen, die sich um die Belange von Menschen mit Behinderung kümmern. Zunächst muss festgehalten werden, dass nur 31 Prozent der Vereine überhaupt Kontakte zu entsprechenden Einrichtungen haben (ohne tabellarischen Nachweis).

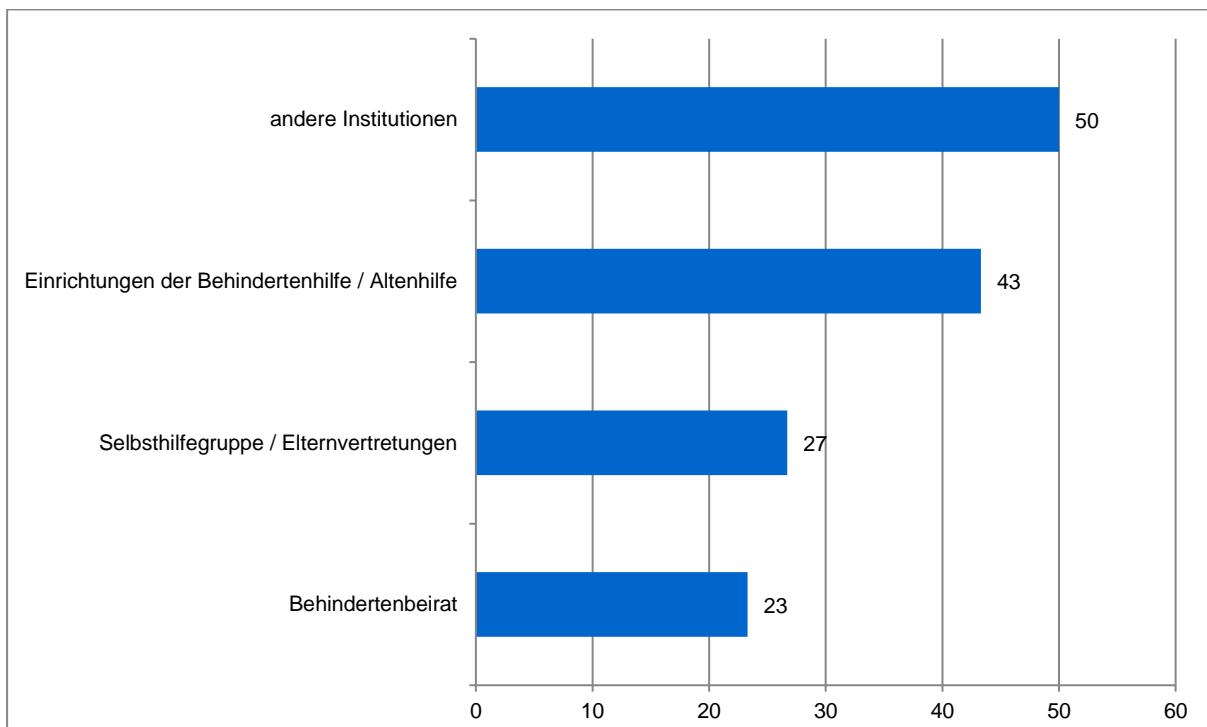


Abbildung 38: Kontakte

„Bestehen Kontakte zu Einrichtungen, die sich um die Belange von Menschen mit Behinderungen kümmern? Es bestehen Kontakte zu folgenden Einrichtungen“; Mehrfachantworten möglich; Anzahl der Nennungen: n=43; Prozentwerte bezogen auf die Anzahl der gültigen Fälle: N=30.

Von diesen Sportvereinen, die bereits Kontakte zu Einrichtungen pflegen, wollten wir noch genauer wissen, mit welchen Einrichtungen Kontakt besteht. Nicht abgefragt wurde, in welcher Form der Kontakt besteht bzw. welche Themen und Inhalte über diesen Kontakt behandelt werden. Zum Behindertenbeirat bestehen die wenigsten Kontakte – hier liegt der Anteil gerade einmal bei 23 Prozent. Etwas häufiger sind Kontakte zu Selbsthilfegruppen und Elternvertretungen sowie zu Einrichtungen der Behindertenhilfe und der Altenhilfe. Den größten Anteil machen aber Kontakte zu Einrichtungen aus, die nicht unter die drei bereits erwähnten Kategorien fallen, so z.B. zur Alzheimer Gesellschaft, zum Behindertensportverband, zu Einrichtungen innerhalb der Lebenshilfe, zur Hans-Würtz-Schule oder zur Evangelischen Stiftung Neuerkerode.

4 Ziele und Empfehlungen bei den Sport- und Bewegungsangeboten

Leitziel:

Die Sport- und Bewegungsangebote für Menschen mit Behinderung sollen punktuell erweitert werden.

Die Befragung von Menschen mit Behinderung zeigt, dass diese Personengruppe bereits heute in einem großen Maße sportlich aktiv ist. Dabei weisen Menschen mit Behinderung, die sportlich aktiv sind, ähnliche Sportpräferenzen auf wie die Gesamtbevölkerung, nämlich eine starke Nachfrage nach Baden und Schwimmen, nach Radfahren, Fitnesstraining und Gymnastik. Eine Besonderheit stellt die hohe Nachfrage nach Fußballsport, Tanzen, Tischtennis oder Reiten dar. Wie in der Gesamtbevölkerung wird ein großer Teil der sportlichen Aktivitäten selbst organisiert. Eine weitere wichtige Rolle spielen die Organisationen für Menschen mit Behinderung (insbesondere für Menschen mit geistiger Behinderung) und die Sportvereine bei der Organisation des Sporttreibens.

Etwa drei Viertel der Menschen mit Behinderung zeigen sich mit dem vorhandenen Sportangebot in Braunschweig zufrieden. Defizite sind beim Sportangebot vor allem aus Sicht der Menschen mit körperlichen Behinderungen oder Menschen mit Einschränkungen des Hörvermögens vorhanden.

Aus Sicht der lokalen Expertengruppe sollte in Braunschweig vor allem der Ausbau des Sport- und Bewegungsangebotes auf dezentraler Ebene im Mittelpunkt stehen. „Den Sport zu den Menschen bringen“, also Wegstrecken möglichst kurz und die Barrieren für die Aufnahme einer sportlichen Aktivität möglichst gering zu halten. Daher soll das Sport- und Bewegungsangebot für Menschen mit Behinderung in den Stadtteilen verbessert werden – insbesondere für weniger mobile Personen (z.B. Ältere, Menschen mit körperlicher Behinderung).



Bei der Verbesserung der Sport- und Bewegungsangebote sollte idealerweise eine gewisse Flexibilität des Angebotes vorhanden sein (nicht primär Jahresmitgliedschaft), z.B. in Form von Kursangeboten. Wichtig ist dabei, spezifische Angebote für die verschiedenen Zielgruppen mit unterschiedlichen Behinderungen in Zusammenarbeit mit den in diesen Bereichen tätigen Institutionen zu entwickeln. Als Beispiel sei hier das Projekt Tanzen in Kooperation mit der Alzheimer-Gesellschaft Braunschweig aufgeführt, bei dem Sport und Bewegung gezielt für die Prävention und Behandlung von Demenz eingesetzt werden (auch Integration der gerontopsychiatrischen Beratungsstelle anzustreben). Derartige Programme sol-

len von der Kommune über die Bereitstellung von Räumen bzw. über eine finanzielle Förderung unterstützt werden, insbesondere dann, wenn Sportvereine an der Angebotserstellung beteiligt sind.

Weiterhin wird vorgeschlagen, neue Wege bei der Gewinnung von Menschen mit Behinderung für Sport und Bewegung einzuschlagen und auch mit Angebotsformen zu experimentieren. Vorgeschlagen wird, das in Wien und Stuttgart erprobte Projekt der „Bewegten Apotheke“ auf Braunschweig zu übertragen. Inhalt dieses Angebotes ist das regelmäßige Treffen von Menschen mit und ohne Behinderung zu einem ca. einstündigen Spaziergang, bei dem während der Bewegungsstunde Übungen zur Koordination und zur Kräftigung von einem begleitenden Übungsleiter oder einer Übungsleiterin durchgeführt werden. Treffpunkt bilden bekannte Punkte im Stadtteil, hier etwa Apotheken. Gefördert werden soll dieses Angebot über die Sportförderung der Stadt Braunschweig (z.B. durch die Übernahme der Kosten für den Übungsleiter).

5 Ziele und Empfehlungen bei der Qualifizierung von Übungsleiterinnen und Übungsleiter

Leitziel:

Die Zahl der Übungsleiterinnen und Übungsleitern mit einer Zusatzqualifikation „Inklusion“ soll erhöht werden.

Aus Sicht der Sportvereine, die sich an der Befragung beteiligt haben, bestehen die größten Schwierigkeiten beim Ausbau von spezifischen Angeboten für Menschen mit Behinderung oder beim Ausbau von inklusiven Angeboten bei der Gewinnung von Übungsleiterinnen und Übungsleitern und vor allem bei deren Qualifikation. Bestimmte Behinderungsformen erfordern ein spezifisches Wissen, welches über Qualifizierungsmaßnahmen erworben werden kann.

Die lokalen Expertinnen und Experten empfehlen daher die Entwicklung eines Qualifizierungs- und Fortbildungskonzeptes für Übungsleiterinnen und Übungsleiter, das dezentral in Braunschweig umgesetzt werden soll. Damit soll u.a. eine Barriere für potenzielle Übungsleiter wegfallen, nämlich die längere Abwesenheit vom Wohnort und die damit verbundenen Kosten für die Qualifizierungsmaßnahmen, die die Sportverbände bisher anbieten.

Bei der Neuorganisation der Übungsleiter-Lehrgänge sollte auch die inhaltliche Gestaltung überprüft und verstärkt auf einen modularen Aufbau geachtet werden. Dies könnte z.B. in Form eines Zusatzmoduls „Inklusion“ erfolgen, das entweder sportartübergreifend oder sportartspezifisch in das Qualifizierungsprogramm der Sportverbände aufgenommen und als Nachweis für eine Lizenzverlängerung anerkannt werden sollte. Dieses Konzept einer Qualifizierung vor Ort, das auch individuelle Lösungen je nach Behinderungsart integrieren sollte, muss daher im Vorfeld mit den verantwortlichen Sportverbänden abgestimmt werden. Die Vorbereitung dieses dezentralen Ausbildungspakets soll in Zusammenarbeit von BINAS, Stadtsportbund und Sportjugend Niedersachsen erfolgen.

Bei der Gewinnung von neuen Übungsleiterinnen und Übungsleitern soll verstärkt das Mittel der Hospitation gewählt werden (Assistenz über bestimmte Zeit bei einer Gruppe). Informationsveranstaltungen für potenzielle Übungsleiter sollen zudem aufzeigen, welche Anforderungen ein Übungsleiter bei spezifischen und /oder inklusiven Sportangeboten zu erfüllen hat. Ziel ist es, mit diesen Veranstaltungen bei Interessierten Bedenken hinsichtlich des Aufwandes und der Eignung zu beseitigen.

Hinsichtlich der Finanzierung von Qualifizierungs- und Fortbildungsmaßnahmen von Übungsleiterinnen und Übungsleitern wird vorgeschlagen, hier die Sportförderung der Stadt Braunschweig zu erweitern und innerhalb der Sportförderung ein bestimmtes Budget für Aus- und Weiterbildungen im Bereich „Inklusion“ zu vorzusehen.

Ein weiterer Zugang zur Gewinnung von Personen, die spezifische oder inklusive Angebote anleiten könnten, ist der Ausbau der Ausbildung von Sportassistenten. Dieses Angebot richtet sich in erster Linie an Personen, die Übungsleiterinnen und Übungsleiter bei der Planung und Durchführung von Übungsstunden unterstützen. Sportassistenten finden sich dabei sowohl in Sportvereinen als auch in Schulen.

Auch diese Ausbildung an Schulen mit spezifischen Modulen zum Thema „Inklusion“, die auch Fortbildungen für Lehrer an den betroffenen Schulen beinhalten sollte, soll dezentral, also in Braunschweig, stattfinden, wobei Absprachen mit der Sportjugend Niedersachsen und der Landesschulbehörde getroffen werden sollten.

In regelmäßigen Veranstaltungen sollen zudem die aktiven Übungsleiterinnen und Übungsleiter über ihre Erfahrungen mit inklusiven oder spezifischen Sportangeboten berichten und ein Erfahrungsaustausch in Gang gebracht werden.

6 Ziele und Empfehlungen für die Kommunikation und Information

Leitziel:

Die Informationen über sowohl spezifische als auch inklusive Sport- und Bewegungsangebote sollen verbessert werden.

Wie die Befragung der Sportvereine zeigt, haben sich bisher nur wenige Vereine mit dem Thema „Inklusion im Sport“ beschäftigt. Vor allem die kleineren Sportvereine haben sich bisher diesem Thema nicht genähert. Wesentliche Hinderungsgründe sind vor allem für die Vereine, die bisher keine inklusiven Sportangebote haben, neben den fehlenden Übungsleiterinnen und Übungsleitern auch eine fehlende fachliche Begleitung und Beratung. Ein weiterer Hinderungsgrund könnte auch die möglicherweise fehlende Akzeptanz für inklusive Angebote von Mitgliedern ohne Behinderung sein. Weiterhin zeigt die Befragung auf, dass viele Sportvereine mit inklusiven oder spezifischen Angeboten dies zwar in Vereinsbroschüren oder auf der Homepage darstellen, jedoch das Hauptkommunikationsmittel nach außen die Mundpropaganda und die Vernetzung mit Einrichtungen der Behindertenhilfe ist.

Die Befragung der Menschen mit Behinderung zeigt sich zu einem großen Teil zufrieden mit den derzeit vorhandenen Informationen zum Sport- und Bewegungsangebot in Braunschweig. Dennoch sind auch hier wiederum Unterschiede bei den Behinderungsformen ablesbar. Personen mit chronischen Erkrankungen, Entwicklungsverzögerungen, mit geistiger oder mit körperlicher Behinderung bewerten die Informationen deutlich schlechter.

Vor dem Hintergrund der Befragungsergebnisse ist die Frage zu stellen, wie Sportvereine und andere Sportanbieter nach innen und nach außen kommunizieren sollten, um eine möglichst breite Basis und große Akzeptanz für spezifische oder inklusive Sportangebote zu schaffen.

Bei der Kommunikation nach außen sollen die Informationen über spezifische oder inklusive Sportangebote zentral gesammelt und prominent dargestellt werden. Für die Verbreitung via Internet bietet sich ein Modell an, dass die Angebote in die im Aufbau befindliche Internetpräsenz von BINAS integriert werden und mit Verlinkungen auch das von der Stadt Braunschweig und dem Stadtsportbund Braunschweig aufzubauende städtische Sportportal im Internet erreicht wird. BINAS sollte hierfür die involvierten Vereine kontaktieren und auf die Einrichtungen der Behindertenhilfe zugehen, um auch deren weitverzweigtes Bewegungsangebot aufnehmen zu können.

Des Weiteren sollen die gesammelten Angebote auch in Printversion, etwa über Faltblätter oder Flyer in den Stadtteilen, präsentiert werden. Weiterhin sollen die Informationen auch über andere Kanäle gestreut werden, so z.B. über die niedergelassenen Ärzte, die auch Menschen erreichen, die bisher keinen Kontakt zu Einrichtungen der Behindertenhilfe hatten.

Bei der Kommunikation nach innen erscheint es notwendig, dass Sportvereine wie selbstverständlich eine Kultur entwickeln, bei der es keinen Unterschied macht, ob das Mitglied eine Behinderung aufweist oder nicht. Durch das soziale Miteinander, welches auf persönlicher Wertschätzung und Gleichbehandlung basiert, sollen Berührungsängste abgebaut werden. Eine Vorbildfunktion nehmen hier die Vereinsfunktionäre ein, die durch eine klare Vereinsstrategie den Mehrwert und die Bereicherung für den Verein

herausstellen. Ein Werteleitbild, welches gemeinsam mit den Mitgliedern erstellt wird, könnte hier eine gute Grundlage für kulturelle und strukturelle Anpassungen darstellen. In diesem Zusammenhang ist zu prüfen, ob über die Sportförderung der Stadt Braunschweig solche Anpassungsprozesse z.B. in Form von Zuschüssen für Vereinsentwicklungsprozesse im Rahmen der „Projektförderung“ unterstützt werden können. Des Weiteren sollten über den Stadtsportbund Informationsveranstaltungen für die Mitgliedsvereine durchgeführt sowie im Rahmen der existierenden Vereinsberatung Entwicklungs- und Förderungsmöglichkeiten (z.B. Anträge von Vereinen beim LSB) zum Thema „Inklusion“ kommuniziert werden.

7 Ziele und Empfehlungen für Kooperationen und Netzwerke

Leitziel:

Die Kooperationen zwischen Einrichtungen, die sich um die Belange von Menschen mit Behinderung kümmern, und Sportvereinen sollen verbessert und dezentrale Netzwerke gebildet werden.

Die Befragungsergebnisse zeigen, dass etwa ein Drittel aller Sportaktivitäten von Menschen mit Behinderung bei Einrichtungen der Behindertenhilfe durchgeführt werden, etwa 38 Prozent in Sportvereinen, 43 Prozent selbst organisiert und etwa 36 Prozent bei anderen Organisationen. Etwa 30 Prozent der Sportvereine haben Kontakte zu Einrichtungen, die sich um die Belange von Menschen mit Behinderung kümmern, wobei hier auch Kontakte zum Behindertenbeirat gezählt werden.

Für die Expertengruppe steht es außer Frage, dass eine Verzahnung und Vernetzung der Akteure notwendig ist, die sich um die Belange von Menschen mit Behinderung kümmern und von Sportvereinen, die spezifische oder inklusive Angebote machen. In Einzelfällen bestehen hier bereits Kontakte und Kooperationen, die aber ausgebaut werden sollen. Dies bezieht sich zum einen auf einen Ausbau der Kooperationen zwischen Schulen und Vereinen in Form von Patenschaften oder der Begleitung inklusiver Arbeitsgemeinschaften an Schulen.

Zum andern sollen gemäß dem in Kapitel 4 aufgeführten Motto „den Sport zu den Menschen bringen“ dezentrale Netzwerke in den Stadtteilen gegründet werden bzw. in bestehenden Stadtteilnetzwerken dieses Thema verstärkt behandelt werden. Ein erster Schritt besteht dabei darin, die bestehenden Strukturen im Stadtteil transparent darzustellen, eine Aufgabe, die gemeinsam von BINAS und Stadtsportbund in Angriff genommen werden sollte (Einbeziehung des Sozialamts für die Einrichtungen der Behindertenhilfe). In diese Netzwerke sollen neben Organisationen im Stadtteil (z.B. Selbsthilfegruppen, Seniorenbegegnungsstätten, Sportvereine) auch der Seniorenbeirat und Behindertenbeirat, Seniorenbüro, AWO, Köki und andere Organisationen wie die Lebenshilfe eingebunden werden. Für die Schaffung der Netzwerke sollte ein „Kümmerer“ gefunden werden (z.B. Einbeziehung der vorhandenen Quartiersmanager), der die Initiative für ein erstes Treffen ergreift. Eine besondere Rolle soll dabei BINAS spielen, welches als Netzwerkkoordinator zentrale Aufgabenfelder übernehmen soll (vgl. Kapitel 10).

8 Ziele und Empfehlungen für die Sport- und Bewegungsräume

Leitziel:

Die Stadt Braunschweig fördert den inklusiven Sport durch die bedarfsorientierte Bereitstellung von Sport- und Bewegungsräumen.

Für Menschen mit Behinderung sind sowohl Sport- und Bewegungsräume im öffentlichen Raum als auch Sportanlagen für den Schul- und Vereinssport gleichermaßen wichtig. Die Stadt Braunschweig stellt dabei entweder eigene Sport- und Bewegungsräume und Sportanlagen zur Verfügung oder unterstützt Sportvereine mit eigenen Sportanlagen über Investitions- und Betriebskostenzuschüsse.

Für die Weiterentwicklung der Sport- und Bewegungsräume im öffentlichen Raum empfiehlt die Expertengruppe den Ausbau von generationsübergreifenden Bewegungsräumen, die über einen barrierefreien Zugang verfügen und Spiel- und Sportgeräte für alle Altersgruppen bieten. Bewegungsparcours, die sowohl von Menschen mit als auch ohne Behinderung gemeistert werden können, sollen das Sport- und Bewegungsangebot im öffentlichen Raum ergänzen. Dabei sind auch Überlegungen von (Rund-)Wegen anzustellen, die barrierefrei gestaltet sind und z.B. von Menschen, die auf einen Rollator oder einen Rollstuhl angewiesen sind, genutzt werden können. Bei der Planung von barrierefreien Sport- und Bewegungsräumen im öffentlichen Raum sollen Fachleute und Betroffene einbezogen werden.

Hinsichtlich der Sportanlagen für den Schul- und Vereinssport steht für die Planungsgruppe weniger die Anzahl der Sportanlagen als die Barrierefreiheit im Mittelpunkt der Diskussion. In diesem Zusammenhang legt die Expertengruppe Wert auf die Feststellung, dass nicht jeder Sportler mit Behinderung eine barrierefreie Sportanlage benötigt. Daher sollte Sportarten, die besondere Anforderungen an die Barrierefreiheit stellen, auf bestimmten Sportanlagen gebündelt und somit auch Kosten gespart werden. Als Basis für weitere Maßnahmen soll der gegenwärtige Zustand der Barrierefreiheit der Sporthallen und –plätze (einschließlich der Sanitär- und Umkleidebereiche nach DIN-Norm und Niedersächsischer Bauordnung) von der Stadtverwaltung erfasst werden. Insbesondere bei Sanierungs- oder Modernisierungsmaßnahmen soll die Barrierefreiheit sowohl für Sportler als auch Zuschauer/Besucher berücksichtigt werden.

Zusätzlich empfiehlt die Expertengruppe, in den Stadtteilen gezielt kleinere Räume z.B. in Seniorenheimen, Schulen oder Dorfgemeinschaftshäusern zu erfassen und für Sport und Bewegung zu nutzen, um somit die Sporthallenkapazitäten zu entlasten. Dies könnte in den dezentralen Netzwerken (vgl. Kapitel 7) auf der Basis von artikulierten Bedarfen der verschiedenen Zielgruppen erfolgen.

Eine für Menschen mit Behinderung besonders wichtige Sportanlage stellen die Bäder dar. Wie die Befragung zeigt, ist Baden/Schwimmen die am häufigsten ausgeübte Sportaktivität. Trotz der hohen Präferenz für Baden und Schwimmen wünscht sich eine große Zahl der Befragten weitere Schwimmsportangebote in Braunschweig. Vor diesem Hintergrund ist zu prüfen, ob die vorhandenen Bäder erweitert werden können, z.B. mit Hilfsmitteleinbauten oder einer Pflegeliege. Auch ist die Schaffung eines Bewegungsbades als separatem Raum zu prüfen. Organisatorisch soll geprüft werden, ob die Therapiebecken in den Ferien für eine allgemeine Nutzung freigegeben werden können.

9 Ziele und Empfehlungen zur Förderung von Inklusion im Sport durch die Stadt Braunschweig

Leitziel:

Die Stadt Braunschweig soll den Ausbau der Inklusion im Sport ideell und materiell unterstützen.

Inklusion im Sport ist bisher nur für wenige Sportvereine ein Thema. Die Ergebnisse der Vereinsbefragung zeigen, dass es auch einer gezielten Unterstützung der Sportvereine, die spezifische oder inklusive Sportangebote ausbauen wollen, durch die öffentliche Hand bedarf. Abhängig vom Angebot und der Zielgruppe, die man erreichen möchte, können sich die Unterstützungsleistungen unterscheiden. Für Sportvereine, die insbesondere spezifische Angebote haben, stehen laut Befragung eine bessere finanzielle Förderung sowie barrierefreie Sportanlagen im Mittelpunkt. Vereine, die sich erst auf den Weg in Richtung spezifischer oder inklusiver Sportangebote machen, bedürfen eher einer fachlichen Beratung und Begleitung und vor allem einer Überstützung bei der Qualifikation von Übungsleiterinnen und Übungsleitern. Deutlich wird zudem, dass nahezu alle Sportvereine in der Befragung einer gezielten Unterstützung von Sportvereinen, die sich dem Thema „Inklusion“ widmen, zustimmen.

Für die Stadt Braunschweig ist daher zu prüfen, welche Unterstützungsleistungen für Sportvereine ausgebaut werden können. Um vor allem qualifiziertes Personal zu gewinnen, sollte die städtische Sportförderrichtlinie angepasst werden. Es sollten zum einen Zuschüsse für Qualifizierungs- und Fortbildungsmaßnahmen für Übungsleiter im Bereich der Inklusion gewährt werden. Andererseits ist zu prüfen, ob entsprechend qualifizierte Übungsleiter, die in der Vereinsarbeit aktiv sind, ebenfalls über die Sportförderung gezielt unterstützt werden können (Anheben der Übungsleiterpauschale bei entsprechender Qualifikation). Ein dritter Aspekt der Sportförderung ist die Überlegung, über eine Projektförderung innovative inklusive Sportangebote für eine gewisse Zeit zu fördern (Anschubfinanzierung).

Außerhalb der städtischen Sportförderrichtlinie soll die Stadt Braunschweig weiterhin bei Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahmen auf eine Barrierefreiheit der Sportanlagen (sowohl für aktive Sportler als auch für Zuschauer) achten. Für spezifische Angebote im Bereich Inklusion sollen bedarfsorientiert geeignete Räume gesucht und zur Verfügung gestellt werden.

Zusätzlich sollte die Stadt gemeinsam mit den betroffenen Organisationen Projekte im Bereich „Inklusion im Sport in Braunschweig“ formulieren und beim Ministerium die dafür notwendigen Gelder beantragen.

Ein besonders wichtiger Aspekt der Unterstützung von Inklusion im und durch Sport erscheint den lokalen Experten die dauerhafte Förderung einer zentralen Koordinierungsstelle (BINAS).

10 Ziele und Empfehlungen zu BINAS als zentraler Netzwerkkoordinator

Leitziel:

BINAS soll dauerhaft als Koordinierungsstelle für den Themenbereich „Inklusion“ eingerichtet werden.

Die Etablierung von BINAS mit den dazugehörigen personellen, finanziellen und organisatorischen Resourcen stellt eine hervorragende Ausgangsposition für die Optimierung der Bedingungen für Sport und Bewegung für Menschen mit Behinderung dar. BINAS soll unter dem Motto „zusammenbringen und beraten“ die zentrale Koordinierungsstelle für die Umsetzung von Maßnahmen darstellen.

So soll BINAS in Zukunft vor allem Vernetzungen zwischen den Sportvereinen, dem Seniorenbeirat, dem Behindertenbeirat und anderen Einrichtungen initiieren und begleiten. Ein weiteres Aufgabenfeld besteht in der fachlichen Begleitung bei der Entwicklung von Fortbildungskonzepten für die Braunschweiger Sportvereine und die fachliche Beratung und Begleitung von Sportvereinen, die ein spezifisches oder inklusives Angebot erstellen möchten, und deren Übungsleiterinnen und Übungsleitern. Zum Bereich der Vereinsberatung gehört z.B. auch die Information über existierende Fördermöglichkeiten. Auch soll BINAS die Kooperation zwischen Schulen und Sportvereinen, sofern es sich um inklusive Sportangebote handelt, sowie die Etablierung der dezentralen Netzwerke begleiten. Letztendlich bildet BINAS die zentrale Anlaufstelle für alle Menschen mit Behinderung, die Sport in Braunschweig treiben wollen.

11 Literaturverzeichnis

- Anneken, V. (Hrsg.) (2013). Inklusion durch Sport - Forschung für Menschen mit Behinderungen. Köln: Sportverlag Strauß.
- Behinderten-Sportverband Niedersachsen (2013a). Inklusion durch Sport. Eine Handreichung für Sportvereine. Zugriff am 18.07.2016 unter http://www.bsn-ev.de/site/assets/files/2296/handreichung_bsn-lsb_2014.pdf.
- Behinderten-Sportverband Niedersachsen (2013b). Inklusionscheck. Zugriff am 18.07.2016 unter http://www.bsn-ev.de/site/assets/files/2296/handr_inklusions-check.pdf
- Deutscher Behindertensportverband (2011). Positionspapier des Deutschen Behindertensportverbandes e.V. zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention im und durch Sport. Zugriff am 18.07.2016 unter http://www.dbs-npc.de/tl_files/dateien/sportentwicklung/inklusion/Positionspapier%20des%20DBS%20zur%20UN-BRK%20i.d.%20F.%2002.07.2011.pdf
- Deutscher Behindertensportverband (Hrsg.) (2014). Index für Inklusion im und durch Sport. Ein Wegweiser zur Förderung der Vielfalt im organisierten Sport in Deutschland. Zugriff am 18.07.2016 unter http://www.dbs-npc.de/tl_files/dateien/sportentwicklung/inklusion/Index-fuer-Inklusion/2014_DBS_Index_fuer_Inklusion_im_und_durch_Sport.pdf.
- Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft (DVS) (2015). „Inklusion und Sportwissenschaft“. Positionspapier der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft. Zugriff am 18.07.2016 unter http://www.sportwissenschaft.de/fileadmin/pdf/download/dvs_Inklusion-und-Sportwissenschaft_2015.pdf
- Eckl, S. & Wetterich, J. (2014). Sport und Bewegung in Braunschweig. Grundlagen zur kommunalen Sportentwicklungsplanung. Zugriff am 05.12.2016 unter <https://ratsinfo.braunschweig.de/index.php?site=full-text&action=anlagen&type=pdf&id=14333&idx=0>
- Freistaat Sachsen (2009). 4. Bericht zur Lage der Menschen mit Behinderung im Freistaat Sachsen. Dresden: Sächsisches Staatsministerium für Soziales.
- Landeshauptstadt München (2014). Studie zur Arbeits- und Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen in der Landeshauptstadt München Endbericht Teil 2: Allgemeine Lebenssituation. München: Landeshauptstadt München Sozialreferat.
- Radtke, S. (2011). Inklusion von Menschen mit Behinderung im Sport. Aus Politik und Zeitgeschichte (APUZ) 16-19, S. 33 – 38. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Sächsischer Behinderten- und Rehabilitationssportverband e.V. (2014a). Ergebnisse der schriftlichen Fragebogenhebung "Umfrage bei Menschen mit Behinderung über Sport in Leipzig". Zugriff am 18.07.2016 unter http://www.behindertensport-sachsen.de/uploads/media/ Ergebnisse_Umfrage_Menschen_mit_Behinderung_Leipzig2014Final.pdf
- Sächsischer Behinderten- und Rehabilitationssportverband e.V. (2014b). Ergebnisse der Onlinebefragung "Menschen mit Behinderung in Leipziger Sportvereinen". Zugriff am 18.07.2016 unter http://www.behindertensport-sachsen.de/uploads/media/Ergebnisse_Umfrage_Sportvereine_Leipzig2014final.pdf
- Schröttle, M. & Hornberg, C. (2014). Abschlussbericht "Vorstudie für eine Repräsentativbefragung zur Teilhabe von Menschen mit Behinderung(en)". Zugriff am 18.07.2016 unter http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/forschungsbericht-vorstudie-repräsentativbefragung-zur-teilhabe-von-menschen-mit-behinderung.pdf;jsessionid=2CA138F23565F504779C1EA8A64248BE?__blob=publication-File&v=2

12 Anhang

Anhang 1: Sportarten..... 61

Anhang 2: Gewünschte Sportangebote 62

Anhang 1: Sportarten

	n	Prozentanteil an Nennungen	Prozentanteil an Fällen
Schwimmen	101	19,5	32,5
Radfahren	51	9,8	16,4
Fußball	49	9,4	15,8
Fitnesstraining	40	7,7	12,9
Gymnastik	25	4,8	8,0
Tanzsport	21	4,0	6,8
Jogging/Laufen	20	3,9	6,4
Kegeln/Bowling	20	3,9	6,4
Krafttraining	18	3,5	5,8
Gesundheitssport	17	3,3	5,5
Reit- und Fahrsport / Voltigieren	16	3,1	5,1
Tischtennis	16	3,1	5,1
Spazierengehen	13	2,5	4,2
Wassergymnastik	10	1,9	3,2
Badminton	8	1,5	2,6
Gehen/Walking	8	1,5	2,6
Judo	8	1,5	2,6
Rollstuhlsport	6	1,2	1,9
Yoga	5	1,0	1,6
Dart	5	1,0	1,6
Basketball	4	,8	1,3
Leichtathletik	4	,8	1,3
Pilates	4	,8	1,3
Zumba	4	,8	1,3
Aerobic	3	,6	1,0
Kajak/Kanu	3	,6	1,0
Kindersport (Kinderturnen)	3	,6	1,0
Wandern/Bergwandern	3	,6	1,0
Bogenschießen	3	,6	1,0
Beach-Volleyball	2	,4	,6
Boxen	2	,4	,6
Klettern	2	,4	,6
Tennis	2	,4	,6
Volleyball	2	,4	,6
Handbike	2	,4	,6
American Football	1	,2	,3
Ballett	1	,2	,3
Baseball / Softball	1	,2	,3
Billard/Poolbillard	1	,2	,3
Chi-Gong	1	,2	,3
Inline-Skating	1	,2	,3
Ju-Jutsu	1	,2	,3
Rugby	1	,2	,3
Schach	1	,2	,3
Schießsport	1	,2	,3
Turnen / Trampolin	1	,2	,3
Wasserski	1	,2	,3
Freizeitsport	1	,2	,3
Andere Sportart	6	1,2	1,9
Gesamt	519	100,0	166,9
Gültige Fälle N=311			

Anhang 2: Gewünschte Sportangebote

	n	Prozentanteil an Nennungen	Prozentanteil an Fällen
Schwimmen	67	14,6	23,6
Fußball	45	9,8	15,8
Kegeln/Bowling	28	6,1	9,9
Tanzsport	28	6,1	9,9
Fitnesstraining	19	4,1	6,7
Tischtennis	18	3,9	6,3
Basketball	17	3,7	6,0
Radfahren	16	3,5	5,6
Reiten	16	3,5	5,6
Freizeitsport	12	2,6	4,2
Gesundheitssport	11	2,4	3,9
Wassergymnastik	11	2,4	3,9
Badminton	10	2,2	3,5
Rollstuhlsport	10	2,2	3,5
Klettern	9	2,0	3,2
Gehen/Walking	8	1,7	2,8
Gymnastik	7	1,5	2,5
Kajak/Kanu	7	1,5	2,5
Tennis	7	1,5	2,5
Jogging/Laufen	6	1,3	2,1
Turnen / Trampolin	6	1,3	2,1
Volleyball	6	1,3	2,1
Judo	5	1,1	1,8
Leichtathletik	5	1,1	1,8
Kampfsport	5	1,1	1,8
Bogenschießen	5	1,1	1,8
Zumba	5	1,1	1,8
Dart	5	1,1	1,8
Billard/Poolbillard	4	,9	1,4
Nordic Walking	4	,9	1,4
Aerobic	3	,7	1,1
Baseball / Softball	3	,7	1,1
Handball	3	,7	1,1
Spazierengehen	3	,7	1,1
Wandern/Bergwandern	3	,7	1,1
Krafttraining	3	,7	1,1
Aikido	3	,7	1,1
Boxen	2	,4	,7
Eishockey	2	,4	,7
Golf	2	,4	,7
Hockey	2	,4	,7
Karate	2	,4	,7
Kindersport /-turnen	2	,4	,7
Minigolf	2	,4	,7
Motorsport	2	,4	,7
Akrobatik	1	,2	,4
Angeln	1	,2	,4
Eislauf/Schlittschuhlauf	1	,2	,4
Inline-Skating	1	,2	,4
Ju-Jutsu	1	,2	,4
Kung Fu	1	,2	,4
Mountainbike	1	,2	,4
Schach	1	,2	,4
Squash	1	,2	,4
Wasserski	1	,2	,4
Yoga	1	,2	,4
Pilates	1	,2	,4
Handbike	1	,2	,4
Andere Sportart	6	1,3	2,1
Gesamt	458	100,0	161,3
Gültige Fälle N=284			